BEIHEFTE ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON GUSTAV GRÖBER
HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER HOLTUS

Band 358

BIRGIT FRANK

Aufforderung im Französischen

Ein Beitrag zur Geschichte
sprachlicher Höflichkeit

De Gruyter

ISBN 978-3-023557-9
e-ISBN 978-3-023558-6
ISSN 0084-5396

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Satz: Johanna Boy, Brennbreg
Gesamtherstellung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsübersicht

0. Einleitung: Situierung des Themas	1
0.1. Fragestellungen der historischen Pragmalinguistik.....	1
0.2. Die Fachliteratur zum Themenkomplex von Aufforderungen und Höflichkeit.....	7
0.3. Skizzierung des weiteren Vorgehens	18

I. THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN

1. Aufforderungen.....	23
1.1. Begriffsbestimmung.....	23
1.2. Typen von Aufforderungen	29
1.3. Sprachliches Material zur Verbalisierung von Aufforderungen	38
1.4. Sprachhistorische Fragestellungen.....	57
2. Höflichkeit	
2.1. Grundlegende Konzeptualisierung.....	67
2.2. Höflichkeitsmodelle in der linguistischen Forschung.....	72
2.3. Sprachhistorische Fragestellungen.....	101
3. Die Höflichkeitswirkung von Aufforderungen	113
3.1. Das gesichtsbedrohende Potential von Aufforderungen	113
3.2. Tendenziell höfliche und unhöfliche sprachliche Formen	116
3.3. Sprachhistorische Fragestellungen.....	128

II. DIE KORPUSANALYSE

4. Modalitäten der Datenerhebung und Auswertung.....	137
4.1. Das Korpus.....	137
4.2. Schwierigkeiten bei der Analyse	150
4.3. Exemplarische Auswertung eines Textabschnitts	160

5.	Onomasiologische Perspektive: Typen von Aufforderungen	165
5.1	Aufforderungen zu physischen Handlungen und zur Übergabe eines materiellen Guts	165
5.2	Aufforderungen zu nicht-physischen Handlungen	197
5.3	Der Grenzbereich der Aufforderung	212
5.4	Die Häufigkeit verschiedener Aufforderungstypen	222
6.	Semasiologische Perspektive I: Der Fokus von Aufforderungen	229
6.1.	Grammatikalische Formen	229
6.2.	Performative Verben	259
6.3.	Lexikalische Periphrasen	271
6.4.	Konditionale und interrogative Strukturen	293
6.5.	Andeutungen	304
7.	Semasiologische Perspektive II: Modalisierungen und sprachliches Umfeld von Aufforderungen	319
7.1.	Wiederholung der Aufforderung	319
7.2.	Modifikation der Fokus-Proposition	320
7.3.	Unterstützende Sprechakte	356
7.4.	Lexikalische abtönende Mittel	379
7.5.	Nonverbale abtönende Mittel	381
7.6.	Kombinationen verschiedener Strategien	383

III. HINTERGRÜNDE DER SPRACHGESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNGEN

8.	Generelle Einflüsse auf die sprachliche Formulierung von Aufforderungen	387
8.1.	Der Einfluss situationeller und sozialer Variablen	388
8.2.	Der Einfluss von Texttyp, Code und Thema	402
8.3.	Der Einfluss sprachgeschichtlicher Prozesse	413
9.	Die Entwicklung des Ausdrucks von Höflichkeit bei Aufforderungen . . .	421
9.1.	Die Häufigkeit höflicher, neutraler und unhöflicher Aufforderungen bei verschiedenen Aufforderungstypen	421
9.2.	Statistische Erhebungen zur Entwicklung der Höflichkeitsstile	424
9.3.	Die Entwicklung der Subtypen von <i>positive</i> und <i>negative politeness</i> . .	433
10.	Kulturgeschichtliche Hintergründe	445
10.1	Die Kultur des Mittelalters	446
10.2.	Der Umbruch zur Neuzeit	456
10.3.	Vom <i>Grand Siècle</i> bis zum Ende des <i>Ancien Régime</i>	462
10.4.	Bürgertum und Demokratisierung	473
10.5.	Aktuelle Tendenzen	481

11. Zusammenfassung und Ausblick	489
12 Literaturverzeichnis	493
12.1.Literaturangaben zum Korpus	493
12.2.Fachliteratur	495

ANHANG

Ausgangstabellen für Aufforderungen zu physischen Handlungen

A. Die Formulierung des Fokus	516
B. Die Formulierung des sprachlichen Umfelds	534

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung: Situierung des Themas	1
0.1. Fragestellungen der historischen Pragmalinguistik.....	1
0.1.1. Forschungsgeschichtlicher Überblick	1
0.1.2. Ziele und Themenbereiche der historischen Pragmalinguistik.....	4
0.1.3. Positionierung des eigenen Vorhabens.....	6
0.2. Die Fachliteratur zum Themenkomplex von Aufforderungen und Höflichkeit.....	7
0.2.1. Historische Aspekte	7
0.2.1.1. Arbeiten zu Aufforderungen	7
0.2.1.2. Arbeiten zur Höflichkeit	10
0.2.2. Gegenwartssprache.....	13
0.2.2.1. Arbeiten zu Aufforderungen	13
0.2.2.2. Arbeiten zur Höflichkeit	16
0.3. Skizzierung des weiteren Vorgehens	18

I. THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN

1. Aufforderungen.....	23
1.1. Begriffsbestimmung.....	23
1.1.1. Konstituenten von Aufforderungshandlungen	23
1.1.2. Searles <i>felicity conditions</i>	27
1.2. Typen von Aufforderungen	29
1.2.1. Die Klassifikation von Sprechakten.....	30
1.2.2. Die Differenzierung verschiedener Aufforderungstypen.....	32
1.2.3. Die Rolle der Formulierung.....	35
1.2.4. Überblick über verschiedene Aufforderungstypen	37
1.3. Sprachliches Material zur Verbalisierung von Aufforderungen	38
1.3.1. Die Formulierung des Fokus	41
1.3.2. Das sprachliche Umfeld.....	48
1.3.3. Die Einbettung in den Gesprächsverlauf.....	52
1.3.3.1. Die Struktur von Aufforderungshandlungen	52
1.3.3.2. Aufforderungen als Konstituenten von Gesprächen ..	54

1.3.3.3.	Die Aufforderung – ein initiativer Akt?	55
1.3.3.4.	Reaktionen auf Aufforderungen.	56
1.4.	Sprachhistorische Fragestellungen.	57
1.4.1.	Universalität vs. Kulturspezifität von Sprechakten: Sprechakte als <i>tertium comparationis</i> des sprach- historischen Vergleichs?	58
1.4.2.	Potentielle Ebenen der diachronischen Variation	61
1.4.2.1.	Synchronische und diachronische Variation	61
1.4.2.2.	Hinweise auf historische Entwicklungen	63
1.4.2.3.	Indizien für Konstanten beim Aufbau von Aufforderungshandlungen.	65
2.	Höflichkeit	
2.1.	Grundlegende Konzeptualisierung.	67
2.1.1.	Die Problemstellung.	67
2.1.2.	Funktionen höflichen Verhaltens	69
2.2.	Höflichkeitsmodelle in der linguistischen Forschung.	72
2.2.1.	Divergenz der Ansätze	72
2.2.1.1.	Funktionsprinzipien der Höflichkeit	73
2.2.1.2.	Arten von Höflichkeit	75
2.2.2.	Das Modell von Brown/Levinson (1978 und 1987)	78
2.2.2.1.	Grundzüge	78
2.2.2.2.	Kritik	82
2.2.3.	Eigene Position	90
2.2.3.1.	Grundlegende Prinzipien	90
2.2.3.2.	Unterbereiche der <i>positive</i> und <i>negative politeness</i>	92
2.2.3.3.	Höflichkeitsstrategien und Höflichkeitsgrade	100
2.3.	Sprachhistorische Fragestellungen.	101
2.3.1.	Universalität vs. Kulturspezifität von Höflichkeit: Die Frage nach dem <i>tertium comparationis</i>	101
2.3.2.	Potentielle Ebenen der diachronischen Variation	103
2.3.2.1.	Synchronische und diachronische Variation	103
2.3.2.2.	Hinweise auf historische Entwicklungen	107
2.3.2.3.	Potentielle Stufen der Höflichkeitsentwicklung	111
3.	Die Höflichkeitswirkung von Aufforderungen	113
3.1.	Das gesichtsbedrohende Potential von Aufforderungen	113
3.2.	Tendenziell höfliche und unhöfliche sprachliche Formen	116
3.2.1.	Die Formulierung des Fokus	116
3.2.2.	Das sprachliche Umfeld.	122
3.2.3.	Die Einbettung in den Gesprächsverlauf.	126
3.3.	Sprachhistorische Fragestellungen.	128
3.3.1.	Synchronische und diachronische Variation	128
3.3.2.	Hinweise auf historische Entwicklungen.	131

II. DIE KORPUSANALYSE

4. Modalitäten der Datenerhebung und Auswertung	137
4.1. Das Korpus	137
4.1.1. Probleme der Korpuserstellung	137
4.1.2. Die Datengrundlage	146
4.2. Schwierigkeiten bei der Analyse	150
4.3. Exemplarische Auswertung eines Textabschnitts	160
5. Onomasiologische Perspektive: Typen von Aufforderungen	165
5.1 Aufforderungen zu physischen Handlungen und zur Übergabe eines materiellen Guts	165
5.1.1 Nicht-bindende Aufforderungen zugunsten des Sprechers: Bitten, Forderungen usw.	165
5.1.1.1 Charakterisierung des Aufforderungstyps	165
5.1.1.2 Versprachlichungsstrategien bei höflichen, neutralen und unhöflichen Aufforderungen.	168
5.1.2 Bindende Aufforderungen zugunsten des Sprechers: Befehle, Anordnungen usw.	179
5.1.2.1. Charakterisierung des Aufforderungstyps	179
5.1.2.2 Versprachlichungsstrategien bei höflichen, neutralen und unhöflichen Aufforderungen.	181
5.1.3 Aufforderungen (auch) zugunsten des Angesprochenen: Aufforderungen aus Höflichkeit, Ratschläge, Vorschläge usw.	185
5.1.3.1 Charakterisierung des Aufforderungstyps	185
5.1.3.2 Versprachlichungsstrategien bei höflichen, neutralen und unhöflichen Aufforderungen.	191
5.2 Aufforderungen zu nicht-physischen Handlungen	197
5.2.1 Aufforderungen zu sprachlichen Reaktionen	197
5.2.1.1 Aufforderungen zu allgemeinen sprachlichen Handlungen	197
5.2.1.2 Aufforderungen zu bestimmten Sprechakten	203
5.2.1 Aufforderungen zu geistigen und emotionalen Reaktionen	207
5.3 Der Grenzbereich der Aufforderung	212
5.3.1 Sprechakte im Grenzbereich der Aufforderung.	212
5.3.1.1 Erlaubnis.	212
5.3.1.2 Einladung und Angebot	213
5.3.1.3 Aufforderung zur Vergebung: Entschuldigung	215
5.3.1.4 Herausforderung und Betonung der Gleichgültigkeit	216
5.3.1.5 Aufforderungen an den Sprecher selbst	217
5.3.2 Scherzhafter, ironischer und sarkastischer Gebrauch von Aufforderungen	217

5.3.3	Nicht-direktive Funktionen von Aufforderungsstrukturen . . .	218
5.3.3.1	Bekräftigung einer Assertion	218
5.3.3.2	Lexikalisierte Formen (v.a. Partikeln)	219
5.3.3.3	Wünsche, Flüche usw.	221
5.3.3.4	Konditionaler Gebrauch des Imperativs	221
5.3.3.5	Narrativer Gebrauch des Imperativs	222
5.4	Die Häufigkeit verschiedener Aufforderungstypen	222
6.	Semasiologische Perspektive I: Der Fokus von Aufforderungen	229
6.1.	Grammatikalische Formen	229
6.1.1.	Einfacher Imperativ II	229
6.1.1.1.	Entwicklung des Funktionsprofils	229
6.1.1.2.	Entwicklung der Höflichkeitswirkung	233
6.1.2.	Periphrastischer Imperativ II	235
6.1.3.	Imperativ I	238
6.1.4.	Futur	239
6.1.4.1.	Verwendung in bindenden Aufforderungen im Sinn von S	241
6.1.4.2.	Verwendung in nicht-bindenden Aufforderungen: konfliktuelle Situationen	243
6.1.4.3.	Verwendung in nicht-bindenden Aufforderungen: konsensuelle Situationen	244
6.1.4.4.	Verwendung in Aufforderungen (auch) im Sinn von A	246
6.1.4.5.	Weitere Funktionen	248
6.1.4.6.	Fazit	250
6.1.5.	Infinitiv	250
6.1.6.	<i>Subjonctif</i>	253
6.1.7.	Präsens und <i>conditionnel</i>	255
6.1.8.	Ellipse	257
6.2.	Performative Verben	259
6.2.1.	Formale Typen	259
6.2.2.	Funktionstypen	261
6.2.2.1.	Verwendung in höflichen nicht-bindenden Aufforderungen im Sinn von S	262
6.2.2.2.	Verwendung in neutralen und unhöflichen Aufforderungen	266
6.2.2.3.	Verwendung in anderen Aufforderungstypen	267
6.2.3.	Fazit	270
6.3.	Lexikalische Periphrasen	271
6.3.1.	Deontische Formulierungen	272
6.3.1.1.	Formale Typen	272
6.3.1.2.	Funktionstypen der Formulierungen mit <i>devoir</i> und <i>falloir</i>	273

6.2.1.3. Sonstige Varianten	277
6.3.2. Formulierungen mit <i>vouloir</i>	278
6.3.2.1. Assertion in der 1. Person: <i>je veux, je voudrais</i>	278
6.3.2.2. Interrogation in der 2. Person: <i>veux-tu, voulez-vous</i>	282
6.3.2.3. Imperativ: <i>veuillez/veillez</i>	284
6.3.2.4. Sonstige Varianten	285
6.3.3. Formulierungen mit <i>pouvoir</i>	287
6.3.3.1. <i>pouvoir</i> in Assertionen.	287
6.3.3.2. <i>pouvoir</i> in Interrogationen	288
6.3.3.3. Sonstige Varianten	292
6.4. Konditionale und interrogative Strukturen	293
6.4.1. Konditionale Strukturen	293
6.4.1.1. Funktionstypen	294
6.4.1.2. Semantische Entsprechungen.	297
6.4.1.3. Fazit	298
6.4.2. Interrogative Strukturen	298
6.4.2.1. Konventionalisierte Formen	299
6.4.2.2. Sonstige Varianten	302
6.4.2.3. Fazit	303
6.5. Andeutungen.	304
6.5.1. Indirekte Verwendung von Aufforderungsstrukturen.	305
6.5.2. Unabhängige Funktionstypen.	306
6.5.2.1. Unterstützende Sprechakte in Fokusposition	306
6.5.2.2. Individuelle Implikaturen.	313
6.5.3. Fazit	315
7. Semasiologische Perspektive II:	
Modalisierungen und sprachliches Umfeld von Aufforderungen	319
7.1. Wiederholung der Aufforderung	319
7.2. Modifikation der Fokus-Proposition	320
7.2.1. Modalisierung der Verbform	320
7.2.1.1. <i>Imparfait, conditionnel</i> und Futur	320
7.2.1.2. Zweite Person Plural, dritte Person Singular und erste Person Plural als Höflichkeitsanrede.	322
7.2.1.3. Unpersönliche Konstruktionen.	325
7.2.2. Modifikation durch additive Elemente in der Tongruppe des Fokus	326
7.2.2.1. Negation	326
7.2.2.2. Subjektivierungen, Hecken	327
7.2.2.3. <i>Dativus ethicus/dativus commodi</i>	329
7.2.2.4. Partikeln und Adverbien	329
7.2.3. Modifikation in einer eigenen Tongruppe	338
7.2.3.1. Interjektionen	338

7.2.3.2.	Anreden	341
7.2.3.3.	Präpositionalgruppen mit <i>por/par</i>	347
7.2.3.4.	Zusätzliche Performative	348
7.2.3.5.	Bittfloskeln	349
7.2.3.6.	Verbalisierung des Hörerwillens	353
7.2.3.7.	Konditionalstrukturen	355
7.2.3.8.	Nachfragen	356
7.3.	Unterstützende Sprechakte	356
7.3.1.	Aufforderungen zur Unterstützung einer anderen Aufforderung	357
7.3.1.1.	Präsequenzen	357
7.3.1.2.	Unterstützende Aufforderungen zu physischen Handlungen	360
7.3.1.3.	Unterstützende Aufforderungen zu geistigen und sprachlichen Handlungen	361
7.3.1.4.	Sonstige unterstützende Aufforderungen	362
7.3.2.	Akte der Beziehungsarbeit	362
7.3.2.1.	Bitten um Erlaubnis	362
7.3.2.2.	Bitten um Entschuldigung	363
7.3.2.3.	Ego-Erniedrigungen	364
7.3.2.4.	Grußhandlungen und Segenswünsche	365
7.3.2.5.	Lob und Komplimente	366
7.3.2.6.	Bezeugungen der Zuneigung und der Verbundenheit	366
7.3.2.7.	Kommissive Handlungen: Geschenke, Gegenleistungen	367
7.3.2.8.	Beleidigungen	370
7.3.2.9.	Flüche	371
7.3.3.	Argumentationsstrukturen	371
7.3.3.1.	Begründungen	372
7.3.3.2.	Ziele und Konsequenzen	376
7.3.3.3.	Beurteilungen und Bewertungen	377
7.3.3.4.	Hinweise auf das Recht des Sprechers	378
7.3.3.5.	Bagatellisierung des Aufwands für den Angesprochenen	379
7.4.	Lexikalische abtönende Mittel	379
7.5.	Nonverbale abtönende Mittel	381
7.6.	Kombinationen verschiedener Strategien	383

III. HINTERGRÜNDE DER SPRACHGESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNGEN

8. Generelle Einflüsse auf die sprachliche Formulierung	
von Aufforderungen	387
8.1. Der Einfluss situationeller und sozialer Variablen	388
8.1.1. Überblick über verschiedene Variablen	388
8.1.2. Änderungen im Aufforderungsverhalten als Folge der Entwicklung sozialer Beziehungen: Fallbeispiele	393
8.1.2.1. Der Umgang mit Untergebenen	393
8.1.2.2. Das Aufforderungsverhalten von Männern und Frauen	398
8.2. Der Einfluss von Texttyp, Code und Thema	402
8.2.1. Monologale, dialogale und polylogale Texte	402
8.2.2. Nähesprache und Distanzsprache	404
8.2.3. Der Einfluss des Themas	408
8.2.4. Realistischer vs. idealtypischer Charakter von Texten	410
8.3. Der Einfluss sprachgeschichtlicher Prozesse	413
8.3.1. Bedeutungsentleerung und Ersatz sprachlichen Materials	413
8.3.2. Der Einfluss von Konversationsstilen	416
8.3.2.1. Indirekte Ausdrucksweise	416
8.3.2.2. Höflichkeitsstrategien	417
8.3.2.3. Emotionalisierung und Intensivierung	419
9. Die Entwicklung des Ausdrucks von Höflichkeit bei Aufforderungen	421
9.1. Die Häufigkeit höflicher, neutraler und unhöflicher Aufforderungen bei verschiedenen Aufforderungstypen	421
9.2. Statistische Erhebungen zur Entwicklung der Höflichkeitsstile	424
9.2.1. Der Zusammenhang zwischen Formulierungstypen und Höflichkeitstypen	427
9.2.2. Höflichkeitsstrategien bei nicht-bindenden Aufforderungen im Sinn von S.	428
9.2.2.1. Höfliche Aufforderungen	428
9.2.2.2. Neutrale und unhöfliche Aufforderungen	430
9.2.3. Höflichkeitsstrategien bei anderen Aufforderungstypen	432
9.3. Die Entwicklung der Subtypen von <i>positive</i> und <i>negative politeness</i>	433
9.3.1. Die Subtypen der <i>positive politeness</i>	433
9.3.2. Die Subtypen der <i>negative politeness</i>	436
9.3.3. Fazit	442
10. Kulturgeschichtliche Hintergründe	445
10.1 Die Kultur des Mittelalters	446
10.1.1. Relevanz und Konzept der Höflichkeit	446

10.1.1.1. Eingeschränkter Stellenwert der Höflichkeit.	446
10.1.1.2. Das Ideal der <i>courtoisie</i>	449
10.1.2. Weitere Charakteristika der Gesellschaft.	452
10.1.2.1. Hierarchische Gesellschaftsstruktur und Ethos der Solidarität.	452
10.1.2.2. Frühe Tendenzen zur Individualisierung und Distanzierung	454
10.2. Der Umbruch zur Neuzeit	456
10.2.1. Relevanz und Konzept der Höflichkeit	456
10.2.1.1. Ausdehnung des Wirkungsbereichs.	456
10.2.1.2. Das Ideal der <i>civilité</i> : Zunahme von Distanz, Formalität und Demut	458
10.2.2. Weitere Charakteristika der Gesellschaft: Der Aufschwung des Individuums.	461
10.3. Vom <i>Grand Siècle</i> bis zum Ende des <i>Ancien Régime</i>	462
10.3.1. Relevanz und Konzept der Höflichkeit	462
10.3.1.1. Zentraler Stellenwert der Höflichkeit	462
10.3.1.2. Die Ideale der <i>politesse</i> und <i>bienséance</i> : Soziale Distinktion, Ehrerbietung und Zeremoniell.	467
10.3.2. Weitere Charakteristika der Gesellschaft.	470
10.3.2.1. Allgemeine Verfeinerung der Sitten	470
10.3.2.2. Emotionalität als Ausdruck der Selbstinszenierung .	471
10.3.2.3. Die Entwicklung des Individuums	472
10.4. Bürgertum und Demokratisierung	473
10.4.1. Relevanz und Konzept der Höflichkeit	473
10.4.1.1. Ausdehnung des Geltungsbereichs trotz Kritik am traditionellen Höflichkeitskonzept.	473
10.4.1.2. Das Ideal der <i>politesse du cœur</i> : Spontaneität, Informalität und Autonomie	476
10.4.2. Weitere Charakteristika der Gesellschaft.	478
10.4.2.1. Die zentrale Bedeutung des Individuums	478
10.4.2.2. Das Ideal der Gleichheit	479
10.4.2.3. Die Haltung gegenüber Gefühlen und der Ausdruck von Nähe	479
10.5. Aktuelle Tendenzen	481
10.5.1. Krise der Höflichkeit?	481
10.5.2. Fortsetzung früherer Tendenzen.	484
11. Zusammenfassung und Ausblick	489
12 Literaturverzeichnis	493
12.1. Literaturangaben zum Korpus	493
12.2. Fachliteratur	495

ANHANG

Ausgangstabellen für Aufforderungen zu physischen Handlungen

A. Die Formulierung des Fokus	516
A.1. Nicht-bindende Aufforderungen im Sinn von S	516
A.1.1. Höfliche Belege	516
A.1.2. Neutrale Belege	518
A.1.3. Unhöfliche Belege	520
A.2. Bindende Aufforderungen im Sinn von S	522
A.2.1. Höfliche Belege	522
A.2.2. Neutrale Belege	524
A.2.3. Unhöfliche Belege	526
A.3. Aufforderungen im Sinn (auch) von A	528
A.3.1. Höfliche Belege	528
A.3.2. Neutrale Belege	530
A.3.3. Unhöfliche Belege	532
B. Die Formulierung des sprachlichen Umfelds	534
B.1. Nicht-bindende Aufforderungen im Sinn von S	534
B.1.1. Höfliche Belege	534
B.1.2. Neutrale Belege	536
B.1.3. Unhöfliche Belege	538
B.2. Bindende Aufforderungen im Sinn von S	540
B.2.1. Höfliche Belege	540
B.2.2. Neutrale Belege	542
B.2.3. Unhöfliche Belege	544
B.3. Aufforderungen im Sinn (auch) von A	546
B.3.1. Höfliche Belege	546
B.3.2. Neutrale Belege	548
B.3.3. Unhöfliche Belege	550

0. Einleitung: Situierung des Themas

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Möglichkeiten zur Formulierung unterschiedlicher Arten von Aufforderungen (z.B. Bitten, Befehle, Vorschläge usw.) im Französischen. Die Untersuchung umfasst dabei neben den eigentlichen Strategien zur Versprachlichung, z.B. *ferme la porte* 'schließe die Tür' oder *pourrais-tu fermer la porte* 'könntest du die Tür schließen', auch den weiteren sprachlichen Kontext, der insbesondere die Höflichkeitswirkung von Aufforderungen stark beeinflusst. Beispielsweise wird die Abtönung von Aufforderungen durch Modalisierungen und unterstützende Sprechakte, z.B. Entschuldigungen, Schmeicheleien oder Drohungen behandelt.

Besondere Aufmerksamkeit gilt generell der Sprachgeschichte, und zwar vor allem im Hinblick auf die bisher in der Forschungsliteratur weitgehend ungeachtet gebliebene Frage nach der Frequenz der einzelnen Gestaltungsmuster. Änderungen in diesem Bereich lassen Rückschlüsse auf kulturhistorischen Wandel insbesondere im Bereich der sprachlichen Höflichkeit zu. Die Untersuchung beleuchtet somit einen zentralen Aspekt französischer und – da Frankreich *in puncto* Höflichkeit eine Vorreiterrolle in Europa einnimmt¹ – europäischer Kulturgeschichte.

Bevor die Arbeit sich diesem Thema zuwendet, soll sie jedoch zunächst in einem allgemeinen Forschungsrahmen situiert werden.

0.1. Fragestellungen der historischen Pragmalinguistik

0.1.1. Forschungsgeschichtlicher Überblick

Die vorliegende Untersuchung ist in den Bereich der historischen Pragmalinguistik einzuordnen, die eine relativ junge Wissenschaft darstellt. Sie entstand im Lauf der letzten Jahrzehnte durch die Übertragung von Zielen und Methoden der Pragmalinguistik – einer Disziplin, die sich selbst erst im Zuge der Neuorientierung der Linguistik im Rahmen der kommunikativen Wende konstituiert hatte² – auf

¹ Cf. z.B. Nyrop (1934, 24), Elias (1976 [1936], 30ss., v.a. 36ss.), Espe (1955, 253), Wandruszka (1959, 8), Bumke (1986, 92ss., v.a. 106ss.), Ehlich (1992, 96) sowie Held (1992a, 3 und 24).

² Einen Forschungsüberblick über die Geschichte der Pragmalinguistik generell bieten neben den einschlägigen Handbüchern zur Einführung in die Linguistik Kerbrat-Orec-

das Gebiet der Sprachgeschichte. An ihrem Anfang standen die Überlegungen von Schlieben-Lange (1976) und (1979) sowie Schlieben-Lange/Weydt (1979) zur Historizität von Sprechakten. Daneben sind einige eher programmatisch orientierte germanistische Beiträge zu nennen.³ Allerdings blieben Arbeiten dieser Art lange Zeit Einzelfälle, wie in der Forschungsliteratur immer wieder bedauernd hervorgehoben wurde.⁴

In der Germanistik und – etwas später, dann aber umso intensiver – in der Anglistik etablierte sich die Forschungsrichtung dann endgültig um die Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts, wovon Sammelbände wie *Historical Pragmatics* von Jucker (1995) und *Historical Dialogue Analysis* von Jucker/Fritz/Lebsanft (1999a) sowie die von Andreas Jucker und Irma Taavitsainen herausgegebene Zeitschrift *Journal of Historical Pragmalinguistics* Zeugnis ablegen.⁵ In der Romanistik blieb der Forschungsstand dagegen bis in letzter Zeit dürftig. Zwar finden sich hier bereits sehr früh Studien, die als historische Pragmalinguistik *avant la lettre* gedeutet werden können, z.B. Schiller (1890) zum Grüßen, Ganter (1905), Stowell (1908), Day (1911) und Bákos (1955) zur Anrede und Kremos (1955) zu dem gerade für unsere Arbeit zentralen Thema des Bittens und Dankens.⁶ Abgesehen davon, dass sie natürlich noch nicht mit dem Instrumentarium moderner pragmalinguistischer Forschung arbeiteten, «fristete[n] diese jedoch] bis zur autonomen Selbstzuweisung einer eigenen sprachhistorischen Disziplin in den 70er bzw. 80er Jahren ein Schattendasein als sprachgeschichtliche Kuriosität außerhalb

chioni (1990, 9ss.), Radtke (1994, 6ss.), Held (1995, 30ss.) und Trosborg (1995, 5ss.) Zur historischen Pragmalinguistik cf. Jacobs/Jucker (1995) und Jucker et al. (1999b), speziell zum Bereich der Romanistik Schrott/Völker (2005b), Held (2006) und Radtke (2006). Zu einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Problematik einer Verbindung von Sprachgeschichte und Pragmalinguistik cf. Radtke (1994, 1ss.).

³ Die meisten von diesen stammen aus einem 1978 in Zürich organisierten Kolloquium, dessen Akten von Sitta (1980) herausgegeben wurden. Vor allem der Artikel von Cherubim (1980) kann als Beginn der historischen Pragmalinguistik betrachtet werden. Auch Henne/Rehbock (1979, 234ss.) hatten im Rahmen ihrer Einführung in die Gesprächsanalyse bereits deren historische Dimension als mögliches Forschungsobjekt angesprochen und erste Untersuchungen in diesem Bereich angestellt. Als weitere theoretisch orientierte Publikationen sind z.B. Presch (1981), Cherubim (1998 [1984]), Stein (1985) und Bax (1991) zu nennen. Daneben finden sich in den 80er Jahren bereits praktische Anwendungen, z.B. bei von Polenz (1981) sowie in den im Lauf der vorliegenden Arbeit näher zu besprechenden Untersuchungen von Bax (1981) und (1983). Weitere Literatur cf. bei Jacobs/Jucker (1995, 4).

⁴ Cf. Bergner (1992, 163), Radtke (1994, 2), Jucker/Taavitsainen (2000, 67) und sogar Held (2006, 2303). So war es möglich, dass noch in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts die Verbindung von Pragmalinguistik und Sprachgeschichte von Bergner (1992, 163) als Desiderat formuliert wurde.

⁵ Zu Arbeiten aus der Anglistik und Germanistik in diesem Fachbereich cf. Jucker/Fritz/Lebsanft (1999b, 10ss). Für die Germanistik sei außerdem auf die Einführung von Kilian (2005) verwiesen.

⁶ Cf. auch Schrott/Völker (2005b, 2).

des *mainstream research*». ⁷ Aus dem Bereich der modernen historischen Pragmalinguistik stammen im 20. Jahrhundert nur wenige romanistische Arbeiten. ⁸ So stellen Jucker/Fritz/Lebsanft (1999b, 2) fest: ⁹

«Within the area of Romance linguistics there is no well established discipline called «historical dialogue analysis», with a proved methodology and a well-defined field of research. At this time, there only exist some pioneer studies that can be understood as the first steps in an almost entirely unexplored territory».

Diese Bemerkungen zur historischen Dialoganalyse gelten auch für die historische Pragmalinguistik generell.

Erst im 21. Jahrhundert kann die historische Pragmalinguistik als etablierte Disziplin in der Romanistik betrachtet werden. Das zeigt sich beispielsweise in der Existenz der Sektion «Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik. Wissenschaftspraxis und Methodologie – Divergenzen und Konvergenzen» auf dem XXVIII. Deutschen Romanistentag in Kiel vom 29.–30. September 2003, deren Akten von Schrott/Völker (2005a) unter dem Titel *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen* publiziert wurden. Auch im 2. Band des Handbuchs zur romanischen Sprachgeschichte von Ernst/Gleßgen/Schmitt/Schweickard (2006) ist die historische Pragmalinguistik immerhin mit zwei Kapiteln vertreten.

Wenn die historische Pragmalinguistik in der Romanistik auch «unüberschbar im Kommen» ist, ¹⁰ so erscheint der Forschungsstand dennoch weiterhin «eher dünn» ¹¹ und liegt jedenfalls deutlich hinter dem der Germanistik und Anglistik zurück. ¹² Eben deswegen stellt dieses Gebiet durchaus einen «zukunftssträchtige[n] Gegenstandsbereich» dar, ¹³ in dessen Rahmen in vielerlei Hinsicht Neuland betreten werden kann. Einen Beitrag hierzu soll auch die vorliegende Arbeit leisten.

⁷ Radtke (2006, 2292).

⁸ Zu nennen wären mehrere Arbeiten von Schlieben-Lange: Neben den bereits angesprochenen Studien zur Historizität von Sprechakten, d.h. Schlieben-Lange (1976) und Schlieben-Lange/Weydt (1979), die in Kapitel 1 eingehend zu diskutieren sein werden, zählt hierzu insbesondere das Buch *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung* (1983). Dieses Werk enthält neben theoretischen Überlegungen eine gesprächsanalytische Untersuchung des altokzitanischen Flamenca-Romans, welche bereits 1979 als Artikel erschienen war. Daneben ist die 1987 erschienene Untersuchung zu *Sprechhandlungen und ihre[n] Bezeichnungen in der volkssprachlichen Historiographie des romanischen Mittelalters* zu nennen.

⁹ Cf. auch Jucker/Fritz/Lebsanft (1999b, 7).

¹⁰ Schrott/Völker (2005b, 12).

¹¹ Held (2006, 2302s.).

¹² Held (2006, 2303), Schrott/Völker (2005b, 12).

¹³ Held (2006, 2302s.).

0.1.2. Ziele und Themenbereiche der historischen Pragmalinguistik

Obwohl die historische Pragmalinguistik, wie die Pragmalinguistik generell, durch ein breites Spektrum von Forschungsansätzen und einen Mangel an einheitlicher Methodologie und Theorie gekennzeichnet ist,¹⁴ lässt sich als gemeinsamer Kern herausarbeiten, dass sie Modelle und Untersuchungsmethoden der Pragmatik, welche zunächst für moderne Sprachen konzipiert wurden, auf die Untersuchung früherer Sprachzustände überträgt. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei verbale Interaktionen und Redeakte¹⁵ bzw. durch kulturelle Entwicklungen induzierte Veränderungen des *Sprachgebrauchs*:¹⁶

«Historical pragmatics deals with changes in the linguistic structure resulting from altered communicative needs which are due to changes in the social structure; changes in traditions of language use resulting from changes in the situational context».

Je nach Philologie und Land haben sich unterschiedliche Forschungstraditionen etabliert.¹⁷ In der deutschsprachigen Romanistik, wo die historische Pragmalinguistik stärker vertreten ist als in Frankreich selbst,¹⁸ entwickelte sie sich vor allem

¹⁴ Schrott/Völker (2005b, 13), Weidenbusch (2005, 109), Radtke (2006, 2293), cf. auch Radtke (2004, 10ss.). Als verschiedene Disziplinen, die in Berührung mit der historischen Pragmalinguistik stehen, sind die historische Sprechaktheorie, die historische Gesprächsanalyse, die historische Soziolinguistik, die historische Varietätenlinguistik, die historische Textsortenlinguistik und die historische Semantik zu nennen; cf. Cherubim (1998), Weidenbusch (2005, 104) und Wilhelm in Schrott/Völker (2005a, 65).

¹⁵ Schrott/Völker (2005b, 2); cf. auch Held (2006, 2303) und Radtke (2006, 2293).

¹⁶ Jacobs/Jucker (1995, 6). Weitere Ausführungen zur Bedeutung der kommunikativen Funktion der Sprache, der Konventionen des *Sprachgebrauchs* sowie der Relevanz außersprachlicher Faktoren der Sprechsituation für die historische Pragmalinguistik cf. bei Weidenbusch (2005, 104 und 110). Zur interdisziplinären Ausrichtung dieser Forschungsrichtung cf. Schrott/Völker (2005b, 9), Wilhelm in Schrott/Völker (2005a, 65) und Held (2006, 2303). Die Nichtbeachtung der literatursprachlichen Varietät, welche Radtke (2006, 2293) als gemeinsamen Nenner der Studien zur historischen Pragmalinguistik festhält, dürfte dagegen kein konstituierendes Merkmal darstellen, da zumindest in letzter Zeit auch literarische Texte verstärkt in die Untersuchung einbezogen werden (cf. hierzu auch Kapitel 4.1.1). – Als verschiedene Vorgehensweisen innerhalb der historischen Pragmalinguistik nennen Jacobs/Jucker (1995, 4) *pragmaphilology*, d.h. die Untersuchung historischer Texte oder Textsortengruppen mit pragmalinguistischen Mitteln, und *diachronic pragmatics*, d.h. die Untersuchung der Geschichte pragmatischer Einheiten, wobei zwischen *form-to-function-mapping*, also einer semasiologischen Perspektive (z.B. semantische Entwicklung einzelner Diskursmarker) und *function-to-form-mapping*, also einer onomasiologischen Perspektive (z.B. Verbalisierung des Sprechakts des Grüßens) unterschieden wird. Cf. auch Weidenbusch (2005, 102).

¹⁷ Jucker/Fritz/Lebsanft (1999b), Weidenbusch (2005, 101).

¹⁸ Cf. Radtke (2006, 2293). Im französischsprachigen Raum finden sich vor allem Studien zur Entwicklung von Konnektoren und Partikeln, z.B. eine zu *or* von Badiou-Monferran (2003), zu *mar* von Cerquiglini (1981, 128–245) und *si* von Marchello-Nizia (1985); cf. auch den englischsprachigen Beitrag von Fleischmann (1991). Daneben gibt es einige Arbeiten von Oppermann (1995, 1997, 1999 und 2000) zu einzelnen Formen mit Auffor-

in Verbindung mit der Forschung zur gesprochenen Sprache früherer Jahrhunderte.¹⁹ Daneben bestehen Berührungspunkte mit der historischen Soziolinguistik, die u.a. das Zusammenspiel zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit, das soziale Prestige von Sprachen und Varietäten, Diglossiesituationen usw. im historischen Kontext beschreibt.²⁰ Den Kernbereich der deutschen romanistischen Forschung macht indes die Beschäftigung mit Text- und Diskurstraditionen aus, welche auch an dem bereits erwähnten Romanistentag im Zentrum des Interesses standen.²¹ Von der großen Relevanz dieses Teilbereichs zeugt der Sammelband *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen* von Aschenberg/Wilhelm (2003). In den Studien bilden die verschiedenen Texttypen entweder selbst den Gegenstand der Untersuchung,²² oder aber es werden ausgehend von einem Korpus, das Exemplare einer bestimmten Textsorte enthält, allgemeine Betrachtungen angestellt.²³ Die historische Gesprächsanalyse, welche in der Anglistik einen breiten Raum einnimmt, tritt dagegen in den Hintergrund.²⁴ Selbst die Untersuchung der histo-

derungsfunktion, insbesondere dem Futur, dem Infinitiv und abermals Konstruktionen mit *mar*. In der deutschen Romanistik spielen ähnlich gelagerte Studien eine untergeordnete Rolle. Zu nennen wäre etwa Blumenthal (1980); weitere Titel cf. bei Held (2006, 2315s.). Forschungsberichte zur historischen Pragmalinguistik in der deutschen Romanistik findet man bei Schrott/Völker (2005b) sowie in den verschiedenen Artikeln bei Ernst et al. (2006).

¹⁹ Schrott/Völker (2005b, 2). Noch bei Radtke (2006, 2294) wird diese Fragestellung als zentraler Aspekt historischer Pragmatik in der Romanistik genannt. Einschlägige Untersuchungen aus diesem Bereich stammen von Ernst (1980 und 1985), Kristol (1992) und Radtke (1994). Ernst (1985) analysiert dabei die wörtliche Rede im *Journal d'Héroard* auf Elemente der gesprochenen Sprache hin, Kristol und Radtke untersuchen Dialoge in Gesprächsbüchern des späten Mittelalters bzw. des 17. Jahrhunderts u.a. in Bezug auf ihre Relevanz für die Rekonstruktion gesprochener Sprache. Von Koch wird in verschiedenen Schriften das gesamte Varietätenspektrum in seiner historischen Dimension berücksichtigt; cf. Koch (2002) sowie seine nicht eigens im Literaturverzeichnis aufgeführten Beiträge in Ernst et al. (2003) sowie in Schrott/Völker (2005a).

²⁰ Held (2006, 2316), Radtke (2006, 2296).

²¹ Cf. hierzu ausführlich Schrott/Völker (2005b, 11s.), cf. auch Radtke (2006, 2297).

²² Entsprechende Untersuchungen betreffen beispielsweise verschiedene Texttypen der mittelalterlichen Historiographie, so die Arbeit von Schlieben-Lange (1987), den Wandel des Aufbaus italienischer Flugschriften zwischen 1500 und 1550, so Wilhelm (1996), oder die Entwicklung der sprachlichen Besonderheiten von Kochrezepten verschiedener Sprachen im Lauf der Jahrhunderte, so Hödl (1999).

²³ Die der Analyse zugrunde gelegten Texttypen sind die folgenden: Gesprächsbücher bei Kristol (1992 und 1995) sowie Radtke (1994), Bittbriefe bei Held (2004 und 2005), Zeugenausagen bei Koch in Jucker et al. (1999a) und Fesenmeier in Schrott/Völker (2005a), Urkunden in Arbeiten, die bei Schrott/Völker (2005b, 11) zitiert sind, sowie ein spanisches *requirimiento* bei Oesterreicher in Jucker et al. (1999a). Oft stehen die Untersuchungen in der Tradition der *pragmaphilology* (cf. Fußnote 16).

²⁴ Gesprächsanalytische Beobachtungen werden eher sekundär bei der Untersuchung einzelner Textsorten angestellt, z.B. bei Radtke (1994). Eine Studie speziell zu dem am Gesprächsrand angesiedelten Sprechakt des Grußes stammt von Lebsanft (1988). Einen Sonderfall stellt die Anredeforschung dar, mit der sich z.B. Lebsanft (1987a und b sowie

rischen Dimension allgemeiner Kommunikationsprinzipien, z.B. der Griceschen Konversationsmaximen und der Höflichkeit, erfolgt in der Romanistik oft in Verbindung mit der Analyse bestimmter Texte oder Textsorten.²⁵ Der Themenkomplex der Höflichkeit wird allerdings als relevant für die gesamte historische Pragmalinguistik betrachtet,²⁶ eine Untersuchung diachronischer Aspekte der Höflichkeitssprache gilt als Desiderat der linguistischen Forschung.²⁷

Die weit verbreitete Gleichsetzung von Diskurstraditionen mit *Texttraditionen*²⁸ hat dazu geführt, dass einzelne Sprechakte relativ selten untersucht worden sind,²⁹ obwohl derartige Studien in anglistischen und germanistischen Schriften als wichtiger Bereich der historischen Pragmalinguistik betrachtet werden.³⁰ Entsprechende romanistische Untersuchungen beschränken sich weitgehend auf die Analyse des Grüßens bei Lebsanft, auf Fragen und Antworten bei Schrott und Haverkate sowie Aufforderungen bei Frank und Held, wobei Held sich abermals auf ein bestimmtes Genre beschränkt.³¹

0.1.3. Positionierung des eigenen Vorhabens

Aus dem Gesagten geht hervor, dass sich die eingangs skizzierte Zielsetzung der vorliegenden Arbeit insofern vom Haupttrend der Forschung abgrenzt, als hier nicht eine *Texttradition* im Vordergrund des Interesses steht, sondern der Sprechaktkomplex der Aufforderungen im Ganzen. Dieser wird in der vorliegenden Arbeit als Diskurstradition eigener Art betrachtet.³² Für eine Untersuchung

1989) beschäftigt. Einige weitere Untersuchungen finden sich bei Jucker et al. (1999a), z.B. Lebsanft zum Feilschen in einem Verkaufsgespräch, das in der Farce des *Pathelin* überliefert ist.

²⁵ Lebsanft (2005), Held (2005). Cf. auch die in 0.2.1.2 besprochenen Werke.

²⁶ Jacobs/Jucker (1995, 10s.), Schrott/Völker (2005b, 7s.), Held (2006, 2304s.).

²⁷ Beetz (1999, 155 und 2002, 82).

²⁸ Cf. Weidenbusch (2005, 105) und Schrott/Völker (2005b, 11); cf. auch die Diskussion in Punkt 4.1.1 der vorliegenden Arbeit.

²⁹ Held (2006, 2312), Radtke (2006, 2293).

³⁰ Jacobs/Jucker (1995, 10s.); cf. auch Cherubim (1980, 13). Im angelsächsischen Bereich gibt es mehr Forschungen zu einzelnen Sprechakten, z.B. Arnovick (2000) zum Versprechen, Fluchen und Grüßen, Jucker/Taavitsainen (2000) zu Beleidigungen und verschiedene Arbeiten von Kohnen (2000, 2002, 2004 a und b) zu Aufforderungen. Theoretische Betrachtungen zu diesem Bereich stammen außer von Schlieben-Lange (1976) und Schlieben-Lange/Weydt (1979) z.B. von Bertuccelli Papi (2000).

³¹ Cf. Lebsanft (1988) zum Altfranzösischen, Schrott (1999, 2000 und 2006) zum französischen *Jeu d'Adam* bzw. zu altspanischen Texten, Haverkate (1997) zu rhetorischen Fragen in spanischen Texten, Frank (2000, 2005 und 2008) zu einem Korpus französischer Texte aus verschiedenen Jahrhunderten sowie Held (2004 und 2005) zu altitalienischen Bittbriefen. Zu weiteren Arbeiten, in denen allerdings weitgehend andere Gesichtspunkte im Vordergrund der Betrachtung stehen, cf. 0.2.1.1.

³² Zur Frage der Legitimität einer solchen unterhalb der Textebene ansetzenden Untersuchung cf. 4.1.1, zur Tatsache, dass gerade auch auf der Grundlage unseres Untersu-

dieses Themenbereichs spricht zum einen die Tatsache, dass er in der modernen Pragmalinguistik einen breiten Raum einnimmt (cf. 0.2.2.1). Wenn die historische Pragmalinguistik als deren Ausweitung auf die historische Ebene zu sehen ist (cf. 0.1.1 und 0.1.2), drängt sich eine entsprechende Analyse geradezu auf. Für eine potentielle Ergiebigkeit des Untersuchungsgegenstands spricht außerdem, dass Aufforderungen zahlreiche Realisationsmöglichkeiten besitzen, welche eng mit den sozialen Beziehungen der Gesprächspartner in Verbindung stehen.³³ Da diese wiederum kulturell bedingt und somit historischem Wandel unterworfen sind, lassen sich Entwicklungen im Bereich des sprachlichen Ausdrucks prognostizieren. Insbesondere spielt bei der Formulierung von Aufforderungen der Aspekt der Höflichkeit eine große Rolle,³⁴ welcher, wie gesehen, als wichtiger, bisher noch ungenügend erforschter Bereich der historischen Pragmalinguistik gilt. Auch hier sind historische Veränderungen zu erwarten, die im Lauf der Arbeit untersucht werden sollen.

0.2. Die Fachliteratur zum Themenkomplex von Aufforderungen und Höflichkeit

Nach den allgemeinen Bemerkungen zur historischen Pragmalinguistik soll nun in aller Kürze eine Bestandsaufnahme der Fachliteratur zu unseren speziellen Themengebieten der Aufforderung und der Höflichkeit erfolgen. Da in den Kapiteln 1–3 eine ausführliche Auseinandersetzung mit deren Inhalt zu leisten sein wird, geht es zunächst lediglich um eine generelle Charakterisierung und prinzipielle Einordnung der einzelnen Werke. Angesichts der noch dürftigen Forschungslage im Bereich der historischen Pragmalinguistik ist es unumgänglich, zur Erarbeitung des Untersuchungsinstrumentariums auch auf Arbeiten zurückzugreifen, die sich mit dem modernen Sprachstand beschäftigen (0.2.2).

0.2.1. Historische Aspekte

0.2.1.1. Arbeiten zu Aufforderungen

Untersuchungen zu historischen Aspekten von Aufforderungen sind, wie bereits angesprochen, gerade in der Romanistik recht selten. Zu nennen wären einige frü-

chungsansatzes durchaus Erkenntnisse bezüglich einzelner Textsorten gewonnen werden können, cf. 8.2.

³³ Cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 173): «La requête est sans aucun doute l'acte de langage préféré des pragmaticiens, acte <menaçant> par excellence, riche en implications socio-relationnelles, et offrant une grande variété de réalisations dans la plupart des langues». Cf. auch Kerbrat-Orecchioni (1992, 40).

³⁴ Cf. auch Held (2006, 2305). Zu Einzelheiten der Beziehung zwischen dem Sprechakt der Aufforderung und dem Themenkomplex der Höflichkeit cf. Kapitel 3.

he Arbeiten, die noch nicht mit der modernen pragmlinguistischen Methodologie arbeiten, z.B. *Der Imperativ im Altfranzösischen* von Englaender (1889) und *Les expressions du commandement et de la défense en latin et leur survie dans les langues romanes* von Löfstedt (1966). Letztere sind eher der historischen Grammatik verpflichtet und gehen daher insbesondere auf grammatikalische Formen wie den Imperativ, das Futur usw. ein. Moderner mutet die Schrift *Höflichkeitsformeln in der französischen Sprache. Aufforderungs- und Bittformeln, Dankesbezeugungen* von Kremos (1955) an, in welcher eine Liste von Ausdrücken, z.B. *auriez-vous l'amabilité de..., s'il vous plaît, de grâce* usw. zusammengestellt wird, deren Häufigkeitsentwicklung die Autorin anhand der statistischen Auswertung eines literarischen Korpus von Werken aus dem Zeitraum vom 17. bis zum 20. Jahrhundert überprüft. Daneben erfolgt eine Einschätzung der zur Zeit der Publikation üblichen Gebrauchsbedingungen dieser Formen durch Gewährsleute. Arbeiten aus der modernen Pragmlinguistik beschäftigen sich bislang lediglich mit Einzelaspekten der Problematik. Nur für einen einzelnen Zeitpunkt und Diskurstyp relevant ist etwa der Artikel *Sprachliche Handlungen in den Cahiers de Doléances von 1789* von Zimmermann (1981), dessen Untersuchungsbasis die im Titel angesprochene, vor der Einberufung der Generalstände 1789 erhobene Sammlung von Wünschen und Beschwerden der Bevölkerung darstellt.³⁵ Croll (1991) betrachtet zwei Bittbriefe aus dem 17. und dem 20. Jahrhundert, wobei eher auf sprachliche Konstanten abgehoben wird als auf die Aufdeckung von Entwicklungen. Oppermann geht in verschiedenen Arbeiten (1992, 1995, 1997, 1999 und 2000) auf die Verwendung einzelner Formen, insbesondere Futur, Infinitiv und Konstruktionen mit *mar*, im Altfranzösischen ein, wobei insbesondere die Monographie zum Futur hervorzuheben ist. Hödl (1999) untersucht Aufforderungen im Rahmen ihrer Studie zu Kochrezepten. Die Beschränkung auf *einen* Diskurstyp bedingt allerdings, dass nur ein Bruchteil der Formen erfasst wird, welche prinzipiell für Aufforderungen zur Verfügung stehen. Immerhin werden diese kontrastiv für verschiedene Sprachen vom Mittelalter bis zur Moderne hin untersucht. Held (1995) streut in ihre primär auf den heutigen Sprachstand ausgerichtete Monographie zur verbalen Höflichkeit bei Aufforderungs- und Bitthandlungen nur Untersuchungen zur Etymologie gewisser Höflichkeitsausdrücke wie *ayez la bonté de, veuillez* usw. sowie einen «diachrone[n] Exkurs auf zwei relevante Schlüsselbegriffe: GRATIA und PLACERE» ein.³⁶ Erst bei ihrer Betrachtung höflichen Sprachgebrauchs in italienischen Bittbriefen von Guido Fabra und Guittone d'Arezzo aus dem 13. Jahrhundert (2004 und 2005) stehen historische Fragestellungen im Mittelpunkt der Betrachtung.³⁷ Die Arbeiten von Frank (2000 und 2005) betreffen verschie-

³⁵ Der Artikel *L'acte de «demander» dans les Cahiers de doléances* von Slatka (1971), der sich auf dasselbe Korpus stützt, geht hauptsächlich auf syntaktische Fragestellungen ein.

³⁶ Held (1995, 136ss. bzw. 147ss.).

³⁷ Diese werden insbesondere in den Punkten 1.4, 2.3 und 9.3 der vorliegenden Arbeit besprochen.

dene Formen zum Ausdruck von Aufforderungen im 11.–14. Jahrhundert bzw. die Entstehung und Ausbreitung der Satzfrage mit *pouvoir* in der Funktion einer Aufforderung seit dem 16. Jahrhundert. Frank (2008) erfasst zwar die gesamte Sprachgeschichte, beschränkt sich aber auf die Analyse höflicher Bitten.

In anderen Fachbereichen ist die Forschungssituation nur geringfügig besser. Aus der klassischen Philologie stammt vor allem die interessante Arbeit von Riselada (1993) zu den verschiedenen Möglichkeiten der Versprachlichung von Aufforderungen in einem Korpus vulgärlateinischer Texte (z.B. bei Plautus und in Ciceros Briefen), in welcher auch verschiedene Aufforderungstypen berücksichtigt werden. Im Bereich der Germanistik sind Untersuchungen von Erben (1988)³⁸ zu Luthers Bittbriefen, von Simmler (1989) zur Ordensregel der Benediktiner, von Ebert (1990) zu frühneuhochdeutschen Bittbriefen und von Ebert/Krieger (1990) zu Bitten in Bergarbeiterbriefen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu erwähnen. Sie alle liefern einige sprachhistorische Erkenntnisse, abgesehen von einem nur wenige Phänomene betreffenden Vergleich zweier Epochen in dem letztgenannten Werk beschränken sie sich jedoch ausschließlich auf den jeweils gewählten Untersuchungszeitraum, so dass aus der Lektüre dieser Artikel allein nicht hervorgeht, welche Feststellungen epochentypisch sind und welche auf Aufforderungen generell zutreffen.

Aus dem Bereich der Anglistik stammen eine hauptsächlich auf die deontische Modalität abhebende Untersuchung von Mazzon (2003) zum Sprechakt des *ordering/commanding* in normativen Texten bis zum 15. Jahrhundert sowie verschiedene Arbeiten von Kohnen (u.a. 2000, 2002, 2004a und b). Letzterer hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung der Formulierung von Aufforderungen im Englischen auf der Grundlage elektronischer Korpora nachzuverfolgen. Die entsprechenden Studien betreffen zum einen die generellen Probleme bei diesem Versuch, zum anderen werden spezielle Formen untersucht, insbesondere *let me*-Konstruktionen und Performative. Kohnen (2002) bietet sogar einen generellen, wenn auch noch recht groben Abriss der Entwicklung *unterschiedlicher* Formen, welcher als Folie für die eigenen, im Lauf der vorliegenden Arbeit anzustellenden Beobachtungen zum Französischen dienen kann.

Daneben sind für unser Thema Arbeiten zu den historischen Aspekten von Sprechakten schlechthin relevant. Zu ihnen zählen neben der bereits angesprochenen Diskussion der Historizität von Sprechakten bei Schlieben-Lange die Schriften von Stetter (1991) und Bertucelli Papi (2000); daneben bieten Jucker/Taavitsainen (2000) einige allgemeingültige Aussagen zum Thema.³⁹

³⁸ Weitere Untersuchungen des gleichen Autors zum Thema konnten aus technischen Gründen nicht eingesehen werden.

³⁹ Gelegentlich finden sich Bemerkungen zu Aufforderungen auch im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen, z.B. bei Bax (2002) anlässlich der Untersuchung der direkten oder indirekten Formulierung von Sprechakten im ausgehenden Mittelalter und bei Bax/Streekstra (2003) anlässlich der Analyse der Korrespondenz zwischen den niederländischen Literaten Hooft und Huygens. Auch in Arbeiten zur Höflichkeit werden Auf-

Im Gegensatz zu den bisher genannten Werken, die lediglich punktuelle Informationen liefern, soll die vorliegende Arbeit einen systematischen, umfassenden Überblick über die verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten für Aufforderungen vermitteln, der den gesamten Zeitraum der französischen Sprachgeschichte umfasst. Dabei werden, anders als sonst üblich, verschiedene Subtypen von Aufforderungen berücksichtigt, z.B. Bitten *und* Befehle; darüber hinaus geht, anders als z.B. bei Kohnen, das sprachliche Umfeld der Aufforderungen in die Untersuchung ein (z.B. sekundäre Modalisierungen, unterstützende Sprechakte, argumentative Gestaltung). Um einer Beschränkung durch genrespezifische Besonderheiten zu entgehen, werden *verschiedene* Textsorten einbezogen; allerdings konzentriert sich die Untersuchung auf die Analyse persönlicher Interaktionen. Ein Hauptziel der Betrachtung soll darin bestehen, generelle Entwicklungstendenzen aufzudecken und, soweit möglich, zu erklären. Dies geschieht unter anderem auf der Grundlage statistischer Auswertungen.

0.2.1.2. Arbeiten zur Höflichkeit

Ähnlich wie im Bereich der Aufforderungen gibt es auch in dem der Höflichkeit nur sehr wenige historisch ausgerichtete pragmalinguistische Arbeiten. Dieses Manko ist in der Fachliteratur mehrfach bedauernd festgestellt worden.⁴⁰ Die dennoch anzutreffenden Studien lassen sich nach den folgenden Gesichtspunkten ordnen:⁴¹

Theoretische Reflexionen zur Bedeutung des diachronen Aspekts für ein linguistisches Modell der Höflichkeit. In einigen Arbeiten wird die historische Bedingtheit von Höflichkeit im Hinblick auf ihre Implikationen für gängige linguistische Höflichkeitstheorien erörtert, insbesondere für das später noch ausführlich zu diskutierende, als universal konzipierte Modell von Brown und Levinson (1987 [1978]). In aller Regel führt die Beschäftigung mit spezifischen Höflichkeitsvorstellungen früherer Epochen dabei zu Vorbehalten gegenüber allgemeingültigen Höflichkeitstheorien. Zu den entsprechenden Arbeiten zählen die Studie von Ehlich (1992) zur Entwicklung des Anredeverhaltens seit altorientalischer Zeit, die von Watts (1999) zum Sprachgebrauch im England des 18. Jahrhunderts und die von Burke (2000) zum Sprachstil in England, Italien und Frankreich zwischen

forderungen gelegentlich angesprochen, z.B. bei Fitzmaurice (2002). Jedoch geschieht dies in keiner dieser Studien auf systematische Weise.

⁴⁰ So konstatieren Lakoff/Ide (2005, 18) im Vorwort zu ihrem Sammelband zur Höflichkeit: «Historical pragmatics is an area that is difficult to study and consequently has received comparatively little attention». Ähnliche Bemerkungen cf. bei Held (1995, 97), Beetz (1999, 155 und 2002, 82) sowie Held (2004, 219). Theoretische Problemstellungen, die im Bereich der diachronischen Höflichkeitsforschung untersucht werden sollten, nennt Fritz in Jucker (1995, 485).

⁴¹ Cf. Held (2006) zu einem ähnlichen Versuch der Bestandsaufnahme.

1500 und 1800.⁴² Ein Versuch zur Modellbildung auf historischer Grundlage stammt von Haferland/Paul (1996b).

Untersuchungen historischer Texte und Textsorten mit dem Instrumentarium moderner linguistischer Höflichkeitstheorien. In einigen, meist anglistischen Arbeiten wird die konkrete Anwendbarkeit des Modells von Brown/Levinson (1987) auf einzelne historische Texte überprüft. Auch hier geht es hauptsächlich um die Verifizierung des Universalitätsanspruchs dieser Theorie. Gegenstand der Untersuchung sind oft Werke von Shakespeare, z.B. bei Brown/Gilman (1989), Rudanko (1993) sowie Kopytko (1993 und 1995). In anderen Arbeiten dient das Modell einfach als Mittel zur Analyse höflichen Sprachgebrauchs in den jeweils untersuchten Texten, z.B. bei Tieken-Boon van Ostade (1999) zu Briefen von John Gay, bei Fitzmaurice (2002) zu Briefen zwischen englischen Literaten und ihren Gönnern, bei Nevalainen/Raumolin-Brunberg (1995) und Sánchez Roura (2002) zu frühneuenglischen Briefen und bei Bax/Streekstra (2003) zur Korrespondenz zwischen den niederländischen Literaten Hooft und Huygens. Generelle Schlussfolgerungen zur Höflichkeitsentwicklung, die über die betrachteten Texte hinausgehen, sind hier selten; in der Regel werden nur einzelne Stellen kommentiert und interpretiert.

Aus der Romanistik stammen in diesem Bereich vor allem einige kurze Anmerkungen von Radtke (1994) im Rahmen seiner Untersuchung französischer Gesprächsbücher des 17. Jahrhunderts sowie die bereits erwähnten Studien von Held (2004 und 2005) zu italienischen Bittbriefen des 13. Jahrhunderts.

Untersuchungen zur Entwicklung von Höflichkeitsformeln. Insbesondere ältere romanistische Arbeiten gehen bisweilen auf die Entwicklung einzelner Höflichkeitsformeln ein. So beschäftigt sich Bákos (1955) speziell mit den Anredepronomen im Altfranzösischen. Die Untersuchung von Kremos (1955) zu Ausdrücken des Bittens und Dankens wurde an anderer Stelle bereits erwähnt.⁴³

Untersuchungen zur Entwicklung höflicher Verhaltensformen. Gerade in der französischsprachigen Forschung sind Arbeiten weit verbreitet, die sich mit der generellen Entwicklung höflicher Verhaltensformen im Lauf der Geschichte beschäftigen. Diese stammen allerdings normalerweise nicht aus der Linguistik, sondern aus dem Bereich der Kulturanthropologie, Kultursoziologie und Kulturgeschichte. Sie können jedoch für die Linguistik fruchtbar gemacht werden, wenn die betreffenden Autoren sprachliche Fakten als Beobachtungsmaterial heranziehen⁴⁴ oder wenn allgemeine Schlussfolgerungen bezüglich der Höflichkeitsvorstellungen früherer Zeiten angestellt werden, welche auch den Sprachgebrauch

⁴² In letzterem Beitrag werden neben Schlüsselbegriffen wie *honneur* und *civilité* auch z.B. Sprechakte (etwa die Vermeidung von Widerspruch), Tonfall, Vokabular, Komplimentierkunst, Anredeformen sowie der sprachliche Ausdruck der Unterordnung angesprochen. – Eine sehr spezielle Perspektive der historischen Bedingtheit von Höflichkeit, nämlich unter dem Gesichtspunkt der Beziehung zwischen Schriftstellern und ihrem Publikum, vertritt Sell (1991, 1992 und 1994).

⁴³ Zu weiteren, noch älteren Untersuchungen dieser Art cf. Bákos (1955, 295).

⁴⁴ Cf. Held (2006, 2306).

bestimmten.⁴⁵ Hier sind neben dem frühen Werk von Franklin (1908) vor allem Ariès (1989–1993), diverse Schriften von Montandon, insbesondere das *Dictionnaire raisonné de la politesse et du savoir-vivre du moyen âge à nos jours* (1995), Poirier (1991a) und Pernot (1996) anzuführen. Aus dem deutschsprachigen Bereich darf die wichtige soziologische Arbeit von Elias (1976 [1936]), *Über den Prozeß der Zivilisation*, nicht ungenannt bleiben. Eine bestimmte Epoche betreffen z.B. Magendie (1970 [1925]), *La politesse mondaine et les théories de l'honnêteté, en France, au XVII^e siècle, de 1600 à 1660*, Dupin (1973 [1931]), *La courtoisie au Moyen Age (d'après les textes du XII^e au XIII^e siècle)* sowie Jaeger (1985), Bumke (1986) und Fleckenstein (1990) zum mittelalterlichen *courtoisie*-Ideal, ebenso Kuchenbuch (2004) sowie diverse Beiträge in Le Goff/Schmitt (1999) zur Kultur des Mittelalters allgemein. Entwicklungen in moderner Zeit beleuchten Kerbs et al. (1970) und Machwirth (1970). Gelegentlich fallen solche Studien auch in den literaturwissenschaftlichen Bereich, so etwa die von Zumthor (1972), Stierle (1994) und Berger (1997).⁴⁶

Als Belegquellen dienen diesen Arbeiten öfters theoretische Schriften früherer Zeiten, u.a. Anstands- und Benimmbücher.⁴⁷ Speziell auf letztere konzentriert sich Rouvillois (2006) bei einer Untersuchung der Höflichkeitsentwicklung von 1789 bis heute. Eine Auswertung dieser Quellen im Hinblick auf die *Sprache* erfolgt bei Strosetzki (1978) im Rahmen seiner Forschungen zur Konversation im Frankreich des 17. Jahrhunderts, bei Beetz, insbesondere Beetz (1990), bezüglich der Komplimentierkunst im Deutschen des 16.–18. Jahrhunderts und bei Linke (1996) im Hinblick auf Höflichkeitsvorstellungen im Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts.

Untersuchungen zur Geschichte relevanter Schlüsselwörter. In den sprachwissenschaftlichen Bereich fällt darüber hinaus der Versuch, die Entwicklung historischer Höflichkeitsideale anhand der semantischen Untersuchung einschlägigen Wortmaterials greifbar zu machen.⁴⁸ So zeichnet etwa Krings (1961) die Entwicklungsgeschichte von Wörtern nach, die im Verlauf der französischen Sprachgeschichte die Kernbedeutung 'höflich, Höflichkeit' besaßen oder heute noch besitzen: *courtois, civil, politesse, honnête, affable*. Daneben geht er auf semantisch benachbarte Wörter wie *sage, gentils, gracieux, humble, obligeant* usw. ein. Auch

⁴⁵ Eine vollständige Aufzählung der zahlreichen Beiträge zu diesem Thema würde hier zu weit führen. Es möge ein Verweis auf Kapitel 10 genügen, in dem auf die wichtigsten Ergebnisse eingegangen wird. Zur Entwicklung der Höflichkeit insbesondere im alten Orient und in der Antike sei noch auf Procopé (1991) verwiesen.

⁴⁶ Zusätzlich bietet Manno (2001) eine interessante Anwendung der Höflichkeitstheorie von Brown und Levinson auf die sprachliche Gestaltung eines Gesprächs zwischen Alceste und Oronte in Molières *Misanthrope*. Daneben ist Bourciez (1886), *Les mœurs polies et la littérature de cour sous Henri II* zu nennen, der im letzten Kapitel sogar bereits auf Konversationsstile eingeht.

⁴⁷ Held (2006, 2307) betrachtet deren Auswertung als eigenen Zweig der Forschung.

⁴⁸ Cf. Held (2006, 2308).

Dumonceaux (1975) untersucht epochentypische Schlüsselwörter, die mit Höflichkeit zu tun haben.

Die vorliegende Arbeit setzt es sich zunächst zum Ziel, ein Modell sprachlicher Höflichkeit zu erarbeiten, das einerseits allgemein genug gehalten ist, um auf verschiedene kulturelle Situationen angewendet werden zu können, andererseits aber auch so differenziert, dass man mit seiner Hilfe Veränderungen im Bereich der sprachlichen Höflichkeit aufzeigen kann. Mit seiner Hilfe sollen die im Lauf der Arbeit zu eruiierenden sprachlichen Entwicklungen daraufhin analysiert werden, ob sie auf Veränderungen in den zugrunde liegenden Höflichkeitsstrategien zurückzuführen sind. In einem weiteren Schritt wird dann überprüft, inwieweit die Ergebnisse dieser Untersuchungen mit den Resultaten bereits vorliegender kulturhistorischer Studien in Einklang zu bringen sind.

0.2.2. Gegenwartssprache

0.2.2.1. Arbeiten zu Aufforderungen

So wenige Studien zu Aufforderungen und Höflichkeit im historischen Bereich vorliegen, so hoch ist die Zahl von Untersuchungen zu modernen Sprachen. Bereits 1995 waren Aufforderungen, speziell Bitten, nach Held (1995, 126) «Gegenstand einer unüberschaubaren Fülle von Arbeiten»;⁴⁹ inzwischen sind noch zahlreiche weitere hinzugekommen.

Von ihnen wurden für die vorliegende Arbeit primär natürlich Werke aus der Romanistik herangezogen. Hier ist zunächst die frühe Schrift von Lerch (1919) zum Gebrauch des romanischen Futurs «als Ausdruck eines sittlichen Sollens» zu nennen. Bereits bei Brunot (1922) findet sich dann der sehr modern anmutende Versuch einer Zusammenstellung sprachlicher Ausdrucksformen für verschiedene Untertypen von Aufforderungen, wobei sogar Möglichkeiten zur Verstärkung und Abschwächung zur Sprache kommen.⁵⁰ Eine ähnliche Sammlung präsentiert Bally (1944),⁵¹ der auch nonverbale Mittel berücksichtigt. Bei Mertens (1949) und v.a. Wainstein (1949) wird ausführlich das Verhältnis von Form und Funktion bei Aufforderungen problematisiert. Dabei erfolgt abermals eine Zusammenstellung von Versprachlichungsstrategien für Aufforderungen allgemein (bei Mertens) bzw. für das *commandement* im Besonderen (bei Wainstein),⁵² bei der auch das

⁴⁹ In der *MLA* fanden sich am 13.6.2005 allein zu dem Stichwort *request* 384 Treffer.

⁵⁰ Brunot (1922, 557ss.). Weitere frühe Werke betreffen einzelne Spezialfälle. So geht Spitzer (1918, 1951 und 1952) auf Sonderfunktionen des Imperativs ein, die keinen Aufforderungscharakter besitzen.

⁵¹ Bally (1944, 41). Die Reihenfolge der Darstellung entspricht dabei sogar dem modernen Konzept des Direktheitsgrads.

⁵² Dabei stehen zwar grammatikalische Formen im Vordergrund, es werden aber auch Strategien genannt, die man heute als indirekt bezeichnen würde (cf. 1.3.1 und 3.2.1).

sprachliche Umfeld berücksichtigt wird.⁵³ Wainstein erarbeitet daneben eine Typologie verschiedener Arten des *commandement*,⁵⁴ die auf Kriterien beruht, welche teilweise Searles *felicity conditions* vorwegnehmen.⁵⁵ In der Arbeit von Mertens ist dagegen das Bewusstsein um die Bedeutung der Situation bzw. der sozialen Beziehung zwischen den Interaktanten für die Höflichkeitswirkung der einzelnen Formen hervorzuheben.⁵⁶ Daneben muss abermals die bereits im Zusammenhang mit der historischen Analyse von Aufforderungen angesprochene Studie von Kremos (1955) genannt werden, die auch auf moderne Formen eingeht.

Nach der Entstehung der modernen pragmalinguistischen Forschung beschäftigen sich dann verschiedene Arbeiten im Rahmen der Sprechakttheorie mit den Möglichkeiten eines sprachlichen Ausdrucks der direktiven illokutiven Funktion. Die entsprechenden Mittel werden nun als *Illocutionary Force Indicating Devices (IFIDs)* bzw. *marqueurs illocutifs/indicateurs du rôle illocutoire* bezeichnet. Auf sie geht vor allem Roulet in verschiedenen Arbeiten ein (z.B. 1977b, 1980 a und b); speziell das Französische in Montreal beschreiben in dieser Hinsicht Di Sciullo/St-Pierre (1982).⁵⁷ Studien zu den performativen Verben der Aufforderung stammen von Blochwitz (1976), Roulet (1977a) und Jessen (1979). Die verschiedenen Funktionsbereiche des Imperativs besprechen Kaepfel (1987) und Inhoffen (1993), wobei sich erstere speziell mit dem Bereich der französischen Anzeigenwerbung auseinandersetzt.

In jüngster Zeit werden Aufforderungen hauptsächlich unter dem Aspekt der verbalen Höflichkeit betrachtet. Dies geschieht schon bei Raible (1987) und Erfurt (1988). Vor allem Gudrun Held hat neben einer umfangreichen Habilitationsschrift aus dem Jahr 1995, welche sich mit den Sprechakten des Bittens und Dankens im Französischen und Italienischen beschäftigt,⁵⁸ zahlreiche Artikel zu diesem Thema veröffentlicht, z.B. Held (1989a und b, 1991, 1996 und 1997). Daneben sind die Publikationen von Manno aus den Jahren 1999 bis 2002 zu nennen. Im französischsprachigen Raum befasst sich Thomsen (2000) mit Aufforderungen, Höflichkeit und Argumentationsstrukturen in Geschäftsbriefen. Die führende französische Forscherin in diesem Bereich ist Catherine Kerbrat-Orecchioni, die in verschiedenen Publikationen (z.B. 1986, 1990, 1992, 1994 und insbesondere 2001)

Aufgrund des Fehlens entsprechender pragmalinguistischer Konzepte werden diese allerdings rein syntaktisch gruppiert, was der Sachlage nicht gerecht wird.

⁵³ Mertens (1949, 126ss.), Wainstein (1949, 101ss.).

⁵⁴ Wainstein (1949, 71ss.).

⁵⁵ Wainstein (1949, 18ss.). Zu Searle cf. 1.1.2.

⁵⁶ Mertens (1949, 152).

⁵⁷ Mit verschiedenen Aufforderungstypen befasst sich die bereits erwähnte Studie von Croll (1991) auf der Grundlage zweier Briefe aus dem 17. bzw. 20. Jahrhundert.

⁵⁸ In einer Fragebogenaktion wurden Studenten bestimmte Situationen vorgegeben, für die sie eine ihnen adäquat erscheinende sprachliche Reaktion produzieren sollten. Diese wurde dann auf ihre Abhängigkeit von verschiedenen situativen Parametern hin analysiert.

immer wieder auch Aufforderungen behandelt. Speziell auf die Abschwächung von Sprechakten geht Caffi (2001) ein.

An nicht-romanistischen Schriften wurden für die vorliegende Arbeit vor allem Publikationen zur Sprechakttheorie eingesehen, die für die methodischen und theoretischen Grundlagen der Beschreibung von Aufforderungen wichtig sind. Neben den einschlägigen Werken von Austin und Searle wurden aus dem Bereich der Anglistik beispielsweise Clark/Lucy (1975), Green (1975), Ervin-Tripp (1976), Lee (1976) und Edmondson/House (1981) herangezogen, aus dem der Germanistik u.a. Wunderlich (1976a und b), Hindelang (1978 und 1983), Motsch/Viehweger (1981), Bartschat (1982), Haftka (1982), Heinemann (1982), Ulkan (1982), Schmachtenberg (1982), Viehweger (1983 und 1984), Motsch (1984), Růžička (1984), Wunderlich (1984), Motsch/Pasch (1987) und Viehweger/Spies (1987). Keim/Schwitalla (1993) gehen auf den Einfluss des sozialen Umfelds auf die Formulierung von Aufforderungen ein, wobei auch die Höflichkeitstheorie in die Betrachtung einbezogen wird. Unterschiedliche Aspekte des sprachlichen Umfelds besprechen Davidson (1984), Blum-Kulka (1985), Dieling (1988) und Ehlers (1996), die Verstärkung und Abschwächung von Sprechakten Labov (1978), Fraser (1980), Holmes (1984) und Sbisà (2000), den Gebrauch von Aufforderungen in bestimmten Texttypen Pelsmaekers (1999) (in Geschäftsbriefen) und Harris (2003) (im institutionellen Umfeld). Speziell auf den Höflichkeitsaspekt von Aufforderungen, der allerdings auch in anderen Arbeiten oft angesprochen wird, gehen Bates (1976), Clark/Schunk (1980), Fraser/Nolen (1981), Craig et al. (1986), Blum-Kulka (1987), Koike (1989) und Ervin-Tripp (1990) ein, die Abhängigkeit der Formulierung von sozialen Parametern besprechen Gibbs et al. (1988) und andere mehr. Daneben sind einige Studien aus der Philosophie, z.B. Broadie (1972), und der Psychologie zu nennen, im letzteren Bereich insbesondere Engelkamp et al. (1985), Engelkamp/Mohr (1986), Mohr (1989), Mohr et al. (1989), Forgas (1999), Herrmann (2003) sowie diverse Arbeiten von Winterhoff-Spurk.

Daneben sind für unsere Themenstellung Studien aus der kontrastiven Pragmatik relevant, die sich mit der prinzipiellen Problematik der Vergleichbarkeit von Aufforderungen in verschiedenen Kulturen sowie mit konkreten kulturellen Unterschieden im Aufforderungsverhalten beschäftigen. Dabei interessieren uns natürlich vor allem solche Arbeiten, in denen das Französische Beachtung findet. Von zentraler Bedeutung, gerade in Bezug auf eine Systematisierung verschiedener Ausdrucksmittel sowie auf deren Höflichkeitswirkung, ist dabei das *CCSARP* (*Cross-Cultural Speech Acts Research Project*) von Blum-Kulka et al. (1989), das sich mit Aufforderungen und Entschuldigungen in vier verschiedenen Sprachen befasst.⁵⁹ Jeweils mit *einer* weiteren Sprache wird das Französische in den Arbeiten von Thome (1980) (Französisch – Deutsch in Kochrezepten), Florea (1993) (Französisch – Rumänisch), Wijst (1995) (Französisch – Niederländisch)

⁵⁹ Auch hier wurde wieder mit Fragebogen gearbeitet. Die Probanden sollten angeben, welche Formulierung sie in einer bestimmten Situation adäquat fänden.

und Romero (2000) (Französisch – Spanisch) verglichen.⁶⁰ Gelegentlich wurden in der vorliegenden Arbeit auch kulturvergleichende Studien betrachtet, die nicht das Französische betreffen, jedoch für theoretische Einzelaspekte interessant sind, z.B. Wierzbicka (1985 und 2003), Johnstone (1989), Blum-Kulka (1990), Koike (1994), Trosborg (1995), Kallia (2005), Kouletaki (2005), Lee-Wong (1994) und Tsuzuki et al. (2005).

Unberücksichtigt blieb dagegen, bis auf die genannten Ausnahmen, die Fülle an kontrastiven Arbeiten, die nicht das Französische betreffen. Dasselbe gilt für Studien zu Aufforderungen in der Kindersprache, im Fremdsprachenerwerb, vor Gericht, beim Arzt usw., ebenso für vorpragmatische Publikationen aus dem Bereich der Anglistik und Germanistik und für Arbeiten aus anderen Disziplinen.

Ein Manko vieler der genannten Arbeiten besteht darin, dass eine Differenzierung zwischen höflichen, neutralen und unhöflichen Formen fehlt bzw. ausschließlich höfliche Beispiele Beachtung finden, wie sie durch die bevorzugte Methode der Datenermittlung, nämlich Fragebogenaktionen,⁶¹ primär induziert werden. Daneben ist ein Übergewicht der Forschung zu Bitten festzustellen; andere Arten von Aufforderungen werden nicht selten ausgeblendet. Dies führt zu Fehlschlüssen bezüglich der Häufigkeit bzw. Höflichkeitswirkung bestimmter sprachlicher Formen, v.a. des Imperativs.⁶² In der eigenen Arbeit sollen auch diese Aspekte berücksichtigt werden.

0.2.2.2. Arbeiten zur Höflichkeit

Die bereits am Ende von 0.2.1.2 angekündigte Ausarbeitung eines Höflichkeitsmodells als Grundlage der historischen Betrachtungen setzt eine Auseinandersetzung mit den gängigen, auf der Grundlage moderner Sprachen entwickelten Höflichkeitstheorien voraus. Gerade hier sieht man sich einer noch größeren Publikationsflut gegenüber als beim Themenkomplex der Aufforderungen.⁶³ Nicht nur die adäquate Aufarbeitung, sondern auch nur die Nennung aller Arbeiten zur Höflichkeit würde bereits eine eigene Monographie erfordern.⁶⁴

Für die vorliegende Arbeit wurden primär wieder Werke aus der Romanistik berücksichtigt. Die frühesten Publikationen stammen abermals aus der vorrag-

⁶⁰ Nur einen Sonderfall, nämlich Aufforderungen vom Typ *sois gai/estate* oder *ponte alegre*, betrifft der Artikel von Fisher (1983) zum Französischen und Spanischen.

⁶¹ Wie oben beschrieben, findet sich eine solche Vorgehensweise z.B. bei Blum-Kulka et al. (1989) und Held (1995).

⁶² Cf. auch 3.2.1.

⁶³ Am 13.6.2005 ergab die Suche nach dem Stichwort *politeness* in der *MLA* 821 Treffer zu Publikationen, d.h. mehr als doppelt so viele wie unter dem Stichwort *request* (cf. Fußnote 49). Zur Beliebtheit dieses Forschungsgebiets cf. auch das Vorwort von Lakoff/Ide (2005) und bereits Held (1995, 13).

⁶⁴ Eine Bibliographie zur Höflichkeitsforschung stammt von Du Fon (1994). Inzwischen ist die Zahl der Publikationen noch drastisch gestiegen.

matischen Sprachwissenschaft,⁶⁵ insbesondere von Dauzat (1912), Bally (1913), Brunot (1922), Lerch (1933) und Nyrop (1934) sowie von Espe (1955); daneben sind einige Bemerkungen von Wandruszka (1959) zu erwähnen. In der modernen linguistischen Forschung beschäftigt sich vor allem Kerbrat-Orecchioni mit diesem Thema, oft auch im Rahmen einer umfassenderen Darstellung verbaler Interaktionen, so Kerbrat-Orecchioni (1990, 1991, 1992, 1994, 1996 und 2001). Arbeiten, die sowohl den Themenbereich der Höflichkeit als auch den der Aufforderungen betreffen, stammen von Raible (1987), Erfurt (1988), Held (1995), Thomsen (2000) und Manno (2002). Daneben sind die Schriften von Manno (1995) sowie von Held (1992a und b, 1999, 2001 in Lüger und 2003) zu nennen. Kulturvergleichende Studien stammen von Geoffroy (2000) und Traverso (2000), Lang-Félicité (2000) schreibt über abweichende Formen der Höflichkeit bei Jugendlichen. Als Sammelband ist Grandcolas (2000) zu erwähnen.

Sonst finden sich allerdings gerade im französischsprachigen Raum, ganz anders als in den Nachbardisziplinen, kaum pragmalinguistische Forschungen zur Höflichkeit.⁶⁶ Das auch hier offenkundige Interesse an diesem Themenbereich schlägt sich eher im nicht-linguistischen Bereich nieder, v.a. in Form von Handbüchern des *savoir-vivre*, z.B. Baronne Staffe (1989 [1889]), Weil (1983) und Clermont-Tonnerre (1996). Eine Sonderstellung nimmt Lacroix (1990) ein, der den Versuch einer theoretischen Begriffsbestimmung von Höflichkeit auf der Grundlage von Benimmbüchern unternimmt.

Aufgrund der relativen Spärlichkeit der Werke zur verbalen Höflichkeit in der Romanistik wurde zu Fragen der Theoriebildung auch auf Literatur der Anglistik und – in geringerem Umfang – der Germanistik zurückgegriffen.⁶⁷ Neben Brown/Levinson (1978 und 1987), auf die praktisch die gesamte moderne Forschung rekurriert, wurden dabei auch einige frühere Modelle betrachtet; darüber hinaus wurden Arbeiten herangezogen, die den Ansatz von Brown und Levinson kritisch hinterfragen und teilweise Alternativlösungen vorstellen. Zu nennen wären etwa Lakoff (1973, 1974, 1979, 1989 und 2005), Leech (1980 und 1983), Fraser/Nolen (1981), Arndt/Janney (1985a und b sowie 1999), Schulze (1985), Brown/Gilman (1989), Watts (1989 und 1992), Fraser (1990 und 2005), Janney/Arndt

⁶⁵ Einen Forschungsbericht speziell zu diesem Bereich bietet Held (1992a); cf. auch Held (1995, 33ss.).

⁶⁶ Dies bedauert bereits Held (1995, 103ss.).

⁶⁷ Wie schon bei den Aufforderungen blieb dagegen die Literatur zur Höflichkeit in speziellen Bereichen weitgehend ausgeklammert, z.B. in der Kindersprache, im Fremdsprachenunterricht, zwischen Arzt und Patient, vor Gericht, in der Psychotherapie usw. Auch an sprachvergleichenden Arbeiten wurden – abgesehen von einigen Ausnahmen, bei denen sich wichtige Implikationen für die Höflichkeitstheorie ergeben – wieder nur solche berücksichtigt, die sich auch auf das Französische beziehen. Für die hier nicht behandelten Fragestellungen sowie für Ergänzungen zu den dargestellten Aspekten sei auf die folgenden Bibliographien und Forschungsberichte verwiesen: Vorderwülbecke (1986), Brown/Levinson (1987, 1ss.), Kasper (1990 und 1996), Held (1992), Kerbrat-Orecchioni (1992, 161ss.), Du Fon (1994), Held (1995, 33ss.) und Held (2003).

(1992 und 1993), Meier (1992, 1995a und b), Haverkate (1988), Ide (1989) und Ide et al. (1992), Kopytko (1993 und 1995), Haferland/Paul (1996b), Arundale (1999), Eelen (2001), Haugh (2003) und Spencer-Oatey/Jiang (2003).⁶⁸ Gegen den Universalitätsanspruch des Modells von Brown/Levinson richten sich auch kulturvergleichende Arbeiten, insbesondere Wierzbicka (1985 und 2003), Hill et al. (1986), Blum-Kulka (1987, 1989, 1992 und 2002), Gu (1990) und Mao (1994); speziell zur kulturellen Bedingtheit des bei Brown/Levinson zentralen Konzepts des *face*⁶⁹ äußern sich Matsumoto (1988 und 1989), Pavlidou (1994) und Bargiela-Chiappini (2003). Die Einbeziehung der Unhöflichkeit in die linguistische Untersuchung fordern u.a. Rudanko (1993), Culpeper (1996), Kienpointner (1997) und Kotthoff (2002).

Daneben wurden einige Arbeiten zu Einzelaspekten eingesehen, z.B. House/Kasper (1981) zu dt. *bitte* und engl. *please*, Keim/Schwitalla (1993) zu Höflichkeitsstilen in verschiedenen sozialen Milieus, Haase (1994) zur Grammatikalisierung von Höflichkeit, Werlen (1983) zu ihrem Ritualcharakter sowie Weinrich (1986a und b sowie 1996) zu verschiedenen allgemeinen Fragestellungen. An Sammelbänden wurden Blum-Kulka/Kasper (1990), Kienpointner (1999), Lüger (2001), Felderer/Macho (2002), Mey (2003), Bravo (2005) und Lakoff/Ide (2005) herangezogen.⁷⁰

0.3. Skizzierung des weiteren Vorgehens

Der weitere Aufbau der vorliegenden Arbeit gestaltet sich folgendermaßen: Die Aufarbeitung der genannten Forschungsliteratur erfolgt primär in einem ersten, theoretischen Teil, in dem die Begriffe ‘Aufforderung’ (Kapitel 1) und ‘Höflichkeit’ (Kapitel 2) erörtert und ihre Beziehungen zueinander geklärt werden (Kapitel 3). Im Kapitel zu den Aufforderungen wird dabei zusätzlich ein generelles Raster zur Erfassung der wichtigsten Subtypen erarbeitet. Daneben erfolgt eine Synopse der üblichen sprachlichen Ausdrucksmittel. Im Zusammenhang mit dem Konzept der Höflichkeit wird, wie bereits besprochen, versucht, ausgehend von der einschlägigen Forschungsliteratur zu einer eigenen Definition zu kommen und ein Modell zu erarbeiten, das den Anforderungen einer diachronischen Analyse gerecht wird. Dabei gilt es vor allem, sich mit der gängigen Theorie von Brown/Levinson (1987) sowie den von ihnen verwendeten Konzepten der *positive* und *negative politeness* auseinanderzusetzen. In Kapitel 3 wird sodann der Frage nachgegangen, ob Aufforderungen an sich sowie entsprechende Formulierungen als tendenziell höflich oder unhöflich eingestuft werden können und wie sich Verstärkungen und Abschwächungen auf den Höflichkeitseindruck auswirken. Am Ende jedes der

⁶⁸ Daneben ist die frühe Publikation von Altmann/Riška (1966) zu erwähnen.

⁶⁹ Genaueres cf. in 2.2.2.

⁷⁰ Christie et al. (2004) war aus technischen Gründen nicht verfügbar.

drei Kapitel werden spezifische Fragen erörtert, die sich aus der Anwendung der jeweils diskutierten Konzepte auf die Sprachgeschichte ergeben.

In einem zweiten Teil erfolgt sodann eine sowohl qualitative als auch quantitative Analyse auf der Grundlage eines Korpus von Texten verschiedener Textsorten, welche durch Recherchen in diversen Online-Datenbanken, v.a. *FRANTEXT*, ergänzt wird. In Kapitel 4 werden zunächst theoretische Fragen und Probleme bezüglich des Aufbaus und der Auswertung des Korpus angesprochen, es wird ein Überblick über die darin enthaltenen Werke gegeben und die genaue Vorgehensweise anhand der Beispielsanalyse eines Textabschnitts demonstriert. Kapitel 5 untersucht dann aus onomasiologischer Perspektive, mit Hilfe welcher Verbalisierungsstrategien bestimmte Aufforderungstypen bevorzugt in Werken verschiedener Epochen formuliert werden. In Kapitel 6 und 7 wird dagegen eine semasiologische Perspektive eingenommen. Ausgehend von den einzelnen Versprachlichungsmustern wird nun deren Funktionsprofil im Hinblick auf ihre Präferenzen für bestimmte Aufforderungs- und Höflichkeitstypen untersucht, wobei abermals sprachgeschichtliche Entwicklungen im Vordergrund des Interesses stehen. Kapitel 6 beschäftigt sich dabei mit Strukturen, welche die Aufforderungsabsicht hauptsächlich zum Ausdruck bringen (z.B. Imperativ, Formen wie *peux-tu* usw.), Kapitel 7 dagegen mit Modalisierungen und dem weiteren sprachlichem Umfeld, z.B. unterstützende Sprechakte.

In einem dritten Teil werden die Ergebnisse im Einzelnen interpretiert. Kapitel 8 untersucht unterschiedliche Faktoren, welche die Formulierung von Aufforderungen beeinflussen. Zu ihnen zählen die Gesprächssituation und die soziale Stellung der Gesprächspartner, der Code, die Textsorte und das Thema sowie sprachgeschichtliche Prozesse im engeren Sinn, darunter die epochentypische Präferenz für bestimmte Höflichkeitsstrategien. Letztere werden in Kapitel 9 einer genaueren Betrachtung unterzogen. Kapitel 10 ist der Rückbindung der Ergebnisse an die Kulturgeschichte vorbehalten: Die in Kapitel 9 festgestellten sprachlichen Tendenzen werden mit theoretischen Aussagen zur Höflichkeit in den einzelnen Epochen verglichen und mit allgemeinen geistesgeschichtlichen Entwicklungen in Verbindung gebracht.

I. THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN

1. Aufforderungen

Zunächst soll, wie bereits angekündigt, der Stand der linguistischen¹ Forschung zum Thema «Aufforderungen» kommentiert werden. In Punkt 1.1 wird der Versuch einer Begriffsbestimmung unternommen, 1.2 behandelt Subtypen von Aufforderungen und 1.3 sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten für sie. Punkt 1.4 beschäftigt sich sodann mit Themenbereichen, die für unsere historische Fragestellung relevant sind. Aus den Erörterungen ergeben sich die theoretischen Prämissen, die den nachfolgenden Untersuchungen zugrundeliegen.

1.1. Begriffsbestimmung

1.1.1. Konstituenten von Aufforderungshandlungen

Aufforderungen scheinen jedermann aus der Alltagssprache hinreichend bekannt zu sein. In der Sprechakttheorie stellen *exercitives* (nach Austin) bzw. *directives* (nach Searle) schon lange eine feste Größe dar.² Dennoch ist ihre linguistische Definition bis heute nicht endgültig geklärt.

Einig ist man sich in der Forschungsliteratur darüber, dass Aufforderungen einen Handlungstyp darstellen, der eine Verhaltensänderung beim Gesprächspartner zum Ziel hat.³ Genauer gesagt bringen sie den Wunsch des Auffordernden zum

¹ Zu verschiedenen Implikationen des Bittens im biologischen, anthropologischen, moralisch-ethischen, christlich-theologischen, ökonomisch-kommerziellen und juristischen Bereich cf. Held (1995, 114ss.), zur Stellung von Aufforderungen in der Moralethik Hindelang (1978, 56s. und 76ss.). Diese Fragestellung wird bei Hindelang (1978, 54s.) jedoch zu Recht als irrelevant für die linguistische Beschreibung bezeichnet. Zum Aufforderungsbegriff in der deontischen Logik cf. Kaepfel (1987, 20).

² Die Sprechakttheorie geht bekanntlich auf die Arbeiten von Austin und Searle zurück (Zusammenfassungen findet man z.B. bei Roulet (1977a), Hindelang (1983), Risselada (1993, 23ss.), Kerbrat-Orecchioni (2001) und in praktisch allen Einführungen in die Pragmalinguistik). – Anders als in den frühen Arbeiten werden Sprechakte heute meist nicht mehr als objektiv gegebene Größen betrachtet, sondern als mehr oder weniger konventionelle Mittel, um bestimmte Ziele zu erreichen; cf. z.B. Thomsen (2000, 94s). Diese Sichtweise wird auch in der vorliegenden Arbeit vertreten.

³ So sinngemäß z.B. Searle (1976, 11), Hindelang (1978, 68ss.) und Kaepfel (1987, 41).

Ausdruck, den Hörer zu einer bestimmten Handlung zu bewegen⁴ oder ihn dazu zu bringen, eine solche zu unterlassen.⁵

Aus dieser Begriffsbestimmung sind verschiedene kategoriale Merkmale der Sprechhandlung «Aufforderung» abgeleitet worden:⁶

- Ziel der Sprechhandlung: Realisierung einer Handlung H durch den Angesprochenen (= jetzt und in der Folge: A)
- Beteiligte: Sprecher (= jetzt und in der Folge: S) und A
- Inhalt: eine künftige Handlung H von A
- Konsequenz: Schaffen einer Obligation für A
- Äußerungsformulierung: Proposition, die eine künftige Handlung H von A verbalisiert.

Allerdings sind die durch die Aufforderung geschaffenen Verpflichtungen je nach Aufforderungstyp sehr unterschiedlicher Art. Speziell Bitten zeichnen sich sogar dadurch aus, dass bei ihnen gar keine Obligation im eigentlichen Sinn vorliegt (cf. 1.2 und 5.1.1.1). Bei manchen Befehlen wird die Verpflichtung nicht neu geschaffen, sondern nur aktualisiert, nämlich dann, wenn sie eine Handlung betreffen, die A schon längst hätte erledigen sollen. Abgesehen davon wird die von A zu vollziehende Handlung bisweilen nicht *expressis verbis* formuliert, sondern muss inferiert werden. Gerade in modernen Sprachen sind solche Fälle weit verbreitet (cf. Kapitel 1.3). Somit verbleiben von den oben genannten Kriterien vor allem die drei zuerst genannten Punkte.⁷ Selbst sie gewährleisten in der o.g. Form aber keine eindeutige Abgrenzung von anderen Sprechhandlungen, weshalb weitere Spezifizierungen nötig sind.

Einschränkung des Kriteriums «Handlung». Ein gewichtiges Problem stellt die Tatsache dar, dass Gesprächsteilnehmer praktisch immer versuchen, auf den jeweiligen Gesprächspartner einzuwirken und dessen zukünftiges Verhalten zu steuern.⁸ Selbst bei einer Assertion soll A diese ja zur Kenntnis nehmen⁹ und nach Möglichkeit ihren Wahrheitsgehalt anerkennen.¹⁰ Insofern sind nach Weinrich (1985, 213) «alle Sprachzeichen [...] ihrer Bedeutung nach Instruktionen», d.h.

⁴ Held (1995, 127), ähnlich Lee (1976, 99) und Risselada (1993, 37ss.). Nach Viehweger (1983, 165) besteht das Ziel einer Aufforderung lediglich darin, beim Aufgeforderten die *Bereitschaft* zu wecken, die betreffende Handlung auszuführen.

⁵ Jessen (1979, 61).

⁶ Zu unterschiedlichen Punkten der folgenden Darstellung cf. Wunderlich (1976b, 458), Jessen (1979, 60s.), Roulet (1980a, 232), Motsch/Viehweger (1981, 24), Viehweger (1983, 160), Wunderlich (1984, 111) und Dieling (1988, 7).

⁷ Zusätzlich ist eine Aufforderung gelegentlich nicht an A, sondern an einen nicht anwesenden Dritten gerichtet. In diesem Fall liegt aber normalerweise gleichzeitig eine indirekte Aufforderung an A vor, für die Übermittlung an den eigentlichen Adressaten Sorge zu tragen; cf. Wunderlich (1976b, 459).

⁸ Kerbrat-Orecchioni (2001, 6).

⁹ Risselada (1993, 33).

¹⁰ Viehweger (1983, 164), Kaeppel (1987, 51s.), Risselada (1993, 33), Kerbrat-Orecchioni (2001, 22), cf. auch Viehweger (1984, 76).

jede Äußerung in einer verbalen Interaktion trägt gleichsam Aufforderungscharakter. Um solche allgemeinen Fälle von der Definition der Aufforderung im engeren Sinn auszuschließen, werden in der Fachliteratur verschiedene Einschränkungen formuliert, die das o.g. Kriterium «Handlung» betreffen.

Diskussion um die Einbeziehung sprachlicher und geistiger Handlungen. Beispielsweise werden geistige oder sprachliche Handlungen in manchen Studien nicht als Gegenstand von Aufforderungen anerkannt.¹¹ Hiergegen spricht allerdings die Tatsache, dass sich auch eindeutig als Aufforderungen formulierte Äußerungen auf eine sprachliche oder geistige Aktivität des Hörers beziehen können, z.B. ¹²

Pourriez-vous me dire quelle heure il est?

(Lehrer zu Schülern): Faites attention.

Wohl aus diesem Grund werden in anderen Arbeiten nun doch alle Aufforderungen zu geistigen und sprachlichen Handlungen zu den Direktiva gerechnet, ob sie nun als solche formuliert sind oder nicht.¹³ Besonders gehen die Meinungen beim Sprechakt «Frage» auseinander:¹⁴ Während namhafte Forscher, allen voran Searle und für das Französische z.B. Kerbrat-Orecchioni, Fragen als Untergruppe von Aufforderungen – nämlich als Aufforderungen zu sagen bzw. eine Information zu vermitteln – betrachten, sehen andere in ihnen eine von Aufforderungen unabhängige Kategorie.¹⁵

In der vorliegenden Arbeit wird dieses Problem unter kognitionspsychologischer Perspektive angegangen. Aufforderungen werden als pragmatisches Feld verstanden,¹⁶ in dessen Kernbereich solche Äußerungen stehen, welche die Übergabe eines materiellen Gutes oder physische Handlungen zum Gegenstand haben. Aufforderungen zu nicht-physischen Handlungen stellen dagegen weniger prototypische Fälle dar, denen aber gleichwohl Rechnung zu tragen ist. Da es allerdings unverhältnismäßig wäre, bei einer Studie über Aufforderungen den für das The-

¹¹ So etwa bei Hindelang (1978, 57), implizit auch bei Ulkan (1982, 65) und Risselada (1993, 45).

¹² In der vorliegenden Arbeit sind nur einige Beispiele in den einleitenden Kapiteln konstruiert. Die Untersuchungen im Hauptteil beruhen ausschließlich auf Belegen im Korpus oder authentischen Beispielen aus der Fachliteratur.

¹³ So bei Erben (1988, 269), ähnlich bei Viehweger (1983, 154).

¹⁴ Hier muss man konsequent zwischen Form und Funktion unterscheiden. Ähnlich wie bei Aufforderungen (cf. 1.3) besteht kein 1:1-Verhältnis zwischen dem Sprechakt der Frage und der sprachlichen Struktur des Fragesatzes: Der Sprechakt «Frage» lässt sich sprachlich auch mit Hilfe eines Imperativs ausdrücken («Dites-moi...»), eine interrogative Struktur kann auch für andere Sprechakte, z.B. eine Bitte, verwendet werden («Tu me donnes un mouchoir?»). Cf. Edmondson/House (1981, 110s.).

¹⁵ Zu einer Diskussion dieser Frage cf. Gordon/Lakoff (1975, 87), Green (1975, 112), Hindelang (1978, 65ss.), Edmondson/House (1981, 97ss.), Viehweger (1983, 165), Weinrich (1985, 213), Levinson (1990, 274), Risselada (1993, 37, 40, 44, 243ss. und 258ss.), Kerbrat-Orecchioni (2001, 84s.) und viele andere mehr.

¹⁶ Cf. hierzu Risselada (1993, 32ss.), Kerbrat-Orecchioni (2001, 149) sowie das von Jucker/Taavitsainen (2000) ausgearbeitete Konzept des «pragmatic space» (cf. 1.2 und 1.4).

ma nur marginal relevanten Komplex der Interrogation und der gefühlsmäßigen Einflussnahme auf den Partner ausführlich zu untersuchen, wurde entschieden, in der vorliegenden Arbeit nur solche Fälle zu betrachten, die auch als Aufforderungen formuliert sind, d.h. bei denen sprachliches Material verwendet wird, das auch in typischeren Aufforderungen konventionell zum Einsatz kommt. Die Analyse gestaltet sich hier insofern nicht ganz homogen, als bei Aufforderungen zu physischen Handlungen, anders als bei solchen zu nicht-physischen, ja nach Möglichkeit *alle* Versprachlichungsmöglichkeiten erfasst werden sollen. Andererseits ist die Vorgehensweise durch die o.g. Gründe wohl gerechtfertigt, zumal die weniger prototypischen Sprechakte auch von den Sprachbenutzern wohl vor allem dann als Aufforderungen betrachtet werden, wenn die sonst üblichen Formulierungen im Spiel sind.¹⁷

Kontrollierbarkeit der Handlung H durch A. Ein weiteres Problem der o.g. Definition besteht darin, dass sie nicht *per se* Äußerungen wie «Werde bald gesund!» oder «Geh zur Hölle!» ausschließt. Um Aufforderungen von Wünschen, Segnungen und Flüchen abzugrenzen, wird verschiedentlich das Kriterium der Kontrollierbarkeit der Handlung H durch A eingeführt,¹⁸ das besagt, dass eine Aufforderung nur dann vorliegt, wenn A Einfluss auf die Realisierung der Handlung H hat.

Allerdings kann auch bei den eben zitierten Äußerungen der Rest einer Aufforderungsbedeutung vorhanden sein, wenn z.B. in einem gegebenen Kontext «Werde bald gesund!» so verstanden werden muss, dass A alles in seiner Macht Stehende tun solle, um gesund zu werden (z.B. Vorschriften der Ärzte befolgen, auf gesunde Ernährung achten usw.). Gelegentlich sind solche Fälle somit in der Peripherie, wenn auch sicherlich nicht in der Kernzone von Aufforderungen anzusiedeln.

Spezifikation der Handlungsbeteiligten: Eigenschaften von S und von A. Die unter den kategorialen Merkmalen genannten Handlungsbeteiligten S und A erweisen sich als weniger problematisch als das Kriterium «Handlung». Zu ihnen ist nur Folgendes anzumerken:

S und A sind in der Regel konkrete Personen, und zwar meist Individuen, seltener Gruppen.¹⁹ Allerdings gibt es auch Aufforderungen mit abstrakten Quellen und/oder Adressaten. Solche Fälle betreffen insbesondere allgemeingültige Regeln (z.B. im Zug: *Ne pas se pencher au dehors*).²⁰ Dabei besteht ein enger Zusammenhang zwischen Adressatenbezug und Diskurstyp: Konkrete Sprecher und Ad-

¹⁷ Kerbrat-Orecchioni (2001, 85).

¹⁸ So bei Haftka (1982, 182ss.) und Risselada (1993, 79, 81, 97 und 119); cf. Bartschat (1982, 75). Das Verhältnis von Wunsch und Aufforderung wird bei Florea (1993) ausführlich behandelt.

¹⁹ Jessen (1979, 61). Einen Sonderfall stellen Aufforderungen dar, die an ein höheres Wesen, z.B. Gott oder die Jungfrau Maria, gerichtet sind (Gebete) oder S selbst zum Adressaten haben (Aufforderungen in Selbstgesprächen). Diese sind aufgrund des Fehlens einer Interaktion im herkömmlichen Sinn als nicht-prototypisch zu betrachten.

²⁰ Zu verschiedenen Typen allgemeingültiger Regeln cf. Ross (1968, 48ss., v.a. auch 60) und Hindelang (1978, 81).

ressaten liegen eher in der *face-to-face*-Interaktion und bei persönlichen Briefen vor, abstrakte Adressaten dagegen v.a. bei didaktischen Schriften, Instruktionen wie Gebrauchsanleitungen und Kochrezepten sowie bei Gesetzestexten (nicht allerdings bei Testamenten). S kann in den letzteren Fällen eine konkrete Person sein (z.B. als Autor eines Kochbuchs) oder nicht (z.B. bei Gesetzestexten). Im Extremfall gibt es gar keinen Adressaten für eine Aufforderung; so etwa bei einem SOS-Ruf, der nicht empfangen wird.²¹

1.1.2. Searles *felicity conditions*

Neben den o.g. grundlegenden Konstituenten von Aufforderungshandlungen werden in der Fachliteratur oft die von Searle definierten Gelingensbedingungen von Bitten diskutiert, die darüber entscheiden, wann Äußerungen als Aufforderungen akzeptabel sind und wann nicht. Allerdings lassen sich diese Kriterien nur mit Einschränkungen auf die gesamte Sprechaktgruppe der Direktiva anwenden.²² Zur kategorialen Definition *aller* Aufforderungen taugen sie daher wenig. Jedoch kennzeichnen sie den prototypischen Kern des pragmatischen Felds, so dass ihre Betrachtung gerade im Rahmen unseres Konzepts dennoch von Interesse ist:²³

felicity conditions (= Gelingensbedingungen) nach Searle:²⁴

Propositionaler Gehalt	künftige Handlung H von A
Einleitung	S glaubt, A kann H tun

²¹ Das letztere Beispiel stammt von Katz, referiert in Bartschat (1982, 73).

²² Es ist bezeichnend, dass die semantischen Kriterien, die Roulet (1977a, 255) zur Untergliederung des Wortfelds der Sprechaktverben im Bereich der Aufforderungen verwendet, den genannten *felicity conditions* ähneln. Da semantische Merkmale nur dann distinktiv wirken können, wenn sie bei verschiedenen Verben in unterschiedlicher Ausprägung vorliegen, zeigt das, dass die *felicity conditions* nicht auf alle Sprechaktverben der Aufforderung gleichermaßen zutreffen.

²³ Viehweger (1984, 78) gibt als zusätzliches Kriterium an, S müsse sich dafür rechtfertigen können, warum er nicht selbst den gewünschten Zustand herbeiführt; nach Motsch/Pasch (1987, 29) muss eine Aufforderung zusätzlich zumutbar sein. Cf. die Legitimations-Komponente bei Herrmann, die u.a. von Mohr (1989, 102s.) diskutiert wird. Allerdings entscheidet diese keinesfalls darüber, ob eine Äußerung als Aufforderung verstanden wird. In bestimmten Situationen, z.B. beim Militär, wäre eine Rechtfertigung sogar unüblich. Auch weitere Kriterien, etwa die Handlungsbedingungen nach Hindelang (1978, 190), die z.B. die Frage betreffen, ob A bereit oder sogar verpflichtet ist, einer Aufforderung zu folgen, stellen, wie Viehweger (1983, 167) zu Recht betont, keine konstitutive Bedingung für Aufforderungen schlechthin dar. Vielmehr gelten sie nur für einige Subtypen bzw. Untermuster dieser Basisklasse. Hierzu cf. 1.2 sowie 5.

²⁴ Die Aufstellung ist Levinson (1990, 240) entnommen, wobei allerdings die Kürzel verändert wurden, um sie denen im restlichen Buch anzupassen. Die ursprüngliche Darstellung stammt von Searle (1976, 11). Zu ähnlichen Kriterien cf. Hindelang (1978, 71), Bartschat (1982, 73), Di Sciullo/St-Pierre (1982, 163s.), Viehweger (1983, 66) und (1984, 75), Kaepfel (1987, 42), Mohr (1989, 101), Inhoffen (1993, 306) und Kerbrat-Orecchioni (2001, 19).

	Es ist nicht offensichtlich, dass H von A getan würde, würde er nicht darum gebeten.
Aufrichtigkeit	S will, dass H von A getan wird.
Essentielle Bedingung	Eine Aufforderung gilt als ein Versuch, A dazu zu bringen, H zu tun.

Einleitungsbedingung 1: S glaubt, A kann H tun. Die Einleitungsbedingung, dass S die Durchführung der Handlung durch A nicht für unmöglich hält, hängt mit dem bereits genannten Kriterium der Kontrollierbarkeit der Handlung durch A zusammen. Auf ihrer Grundlage werden bisweilen aber auch solche Aufforderungen als untypisch ausgegrenzt, bezüglich deren Durchführbarkeit eine Fehleinschätzung von seiten des S besteht (z.B. eine bereits geschlossene Tür schließen).²⁵ Auch Fälle, in denen die Handlung allgemein schwer realisierbar erscheint, werden ausgeschlossen.²⁶ Dies erscheint wenig sinnvoll, zumal gerade bei Befehlen bisweilen durchaus schier Unmögliches verlangt wird, um A dazu anzuspornen, sein Äußerstes zu geben.²⁷ Im historischen Kontext wird die Existenz solcher Fälle z.B. durch einen Brief von Mme de Sévigné belegt:

«Il [ein Bote] portait une lettre du roi, que j'ai vue, toute remplie de ce qui fait obéir, et courir, et *faire l'impossible*. Nous reconnûmes le style et l'esprit décisif de M de Louvois, qui ne demande point: «pouvez-vous faire un voyage à Rome?» Il ne veut ni retardement ni excuses; il prévient tout».
(aus Sévigné, *Correspondance* T.3, 1680–1696, zit. nach *FRANTEXT*; Hervorhebung B.F.)

Von den Untertanen des Sonnenkönigs wird sicherlich keiner auf den Gedanken gekommen sein, derartige Aufforderungen aufgrund eventueller Schwierigkeiten in der Realisierung nicht als solche zu betrachten oder ihnen deswegen nicht nachzukommen.

Einleitungsbedingung 2: A tut H nur aufgrund der Aufforderung. Die zweite Einleitungsbedingung²⁸ besagt, dass A die fragliche Handlung nicht ohne die Äußerung der Aufforderung ausführen würde. Dieses Kriterium trifft nicht auf alle Aufforderungen zu. Ermunterungen und Ermutigungen beispielsweise beziehen sich gerade auf bereits geplante oder begonnene Handlungen (cf. Kapitel 5.1.3.1). Auch eine Erlaubnis stellt nicht den eigentlichen Grund für die betreffende Handlung dar, sondern beseitigt nur ein etwaiges Hindernis für diese.

Nach Hindelang (1978, 51) dient die zweite Einleitungsbedingung vor allem dazu, Manipulations- oder Übertölpelungsversuche vom Bereich der Aufforderungen auszuschließen: A soll die Aufforderungsintention von S erkennen und die entsprechende Handlung nur aufgrund dieser Erkenntnis durchführen. Diese

²⁵ So bei Ulkan (1982, 65).

²⁶ Cf. Bartschat (1982, 73), Ulkan (1982, 67), Viehweger (1983, 166) und Dieling (1988, 7).

²⁷ Cf. Lee (1976, 124).

²⁸ Diese findet sich ähnlich bei Edmondson/House (1981, 55), Viehweger (1983, 154s. und 167), Viehweger (1984, 75), Viehweger (1984, 74) und Dieling (1988, 7).

Überlegung erscheint im Prinzip plausibel. In der Praxis ist die Grenze zwischen Aufforderungen einerseits und einer generellen Beeinflussung von A andererseits jedoch kaum objektiv zu ziehen, zumal Aufforderungen keineswegs immer eindeutig an ihrer Formulierung zu erkennen sind. Gerade in der heutigen Zeit deutet S seine Wünsche oft nur an und lässt A die Option, von sich aus ein Angebot zu formulieren bzw. die Handlung gleichsam spontan durchzuführen (cf. Kapitel 1.3 und 3). Ob im konkreten Fall eine Aufforderung vorliegt, ist daher oft Interpretationssache.

Aufrichtigkeitsbedingung: S will, dass A H tut. Auch die Aufrichtigkeitsbedingung gilt nicht für alle Aufforderungen. Bisweilen äußert S eine Aufforderung vielmehr im Auftrag einer dritten Instanz, z.B. einer Institution, oder gar unter Zwang, ohne dass ihm selbst an ihrer Befolgung gelegen wäre.²⁹ Ein fehlendes oder zumindest nicht im Vordergrund stehendes Eigeninteresse von S liegt außerdem bei solchen Aufforderungen vor, die (auch) im Sinn von A ausgesprochen werden, z.B. den meisten Ratschlägen, Vorschlägen, Einladungen, Angeboten und Erlaubnissen (cf. auch 1.2 und 5.1.3.1).

Searles Kriterien stellen also Bündel von Merkmalen dar, die bei einzelnen Mitgliedern des Typs «Aufforderung» vorhanden sein können, aber nicht müssen.³⁰ Wie im Fall der physischen und nicht-physischen Aufforderungen lässt sich dies im Sinn der Prototypentheorie interpretieren: Bei Sprechakten, die alle Kriterien erfüllen, handelt es sich um prototypische Aufforderungen. Treffen nicht alle Kriterien zu, zählen die betreffenden Fälle gegebenenfalls dennoch zum pragmatischen Feld der Aufforderungen, sind jedoch eher in dessen Peripherie anzusiedeln.

1.2. Typen von Aufforderungen

Die eben angesprochenen Subtypen von Aufforderungen sollen in der Folge näher erörtert werden. In der Fachliteratur werden hierzu u.a. die folgenden Sprechakte gerechnet:³¹

ask, order, command, request, beg, plead, pray, entreat, invite, permit, advise, dare, defy, challenge,³²

²⁹ Jessen (1979, 69), Mohr (1989, 12). Broadie (1972, 184s.) nennt sogar die Möglichkeit, dass S das Gegenteil von dem verlangt, was er wirklich will, weil er erwartet, dass A ohnehin etwas anderes tut, als man von ihm fordert.

³⁰ Cf. Risselada (1993, 33). – Daneben kennt Searle als zusätzliches Kriterium den *fit*, also die Anpassungsrichtung von Worten und Welt, die allerdings keine neuen Klassen konstituiert. Cf. auch Mohr (1989, 10). Bei Aufforderungen ist der *fit* nach Searle (1976, 11) «world-to-words», d.h. die Welt passt sich den Worten an. Zu einer alternativen Sichtweise cf. Blumenthal (1981, 100).

³¹ Weitere Zusammenstellungen finden sich z.B. bei Brown/Levinson (1987, 65) und Kaepfel (1987, 19).

³² Nach Searle (1976, 71).

Forderung (Aufforderung im eigentlichen Sinne, Befehl, Gebot), militärischer Befehl (mit Untergruppe Kommando), dienstliche Anweisung, Instruktion (Rezept, Kochrezept, Etikettenaufschrift, Gebrauchsanweisung), Verbot, Ermunterung, Aufmunterung, Vorschlag, Empfehlung, Rat, Bitte, Wunsch, Warnung, Drohung, Tadel, Vorwurf, Anklage, moralischer Imperativ, Verwünschung, Erlaubnis, Einladung,³³ commandement, conseil, proposition, demande, souhait,³⁴ ordre, requête, incitation, offre, proposition, conseil.³⁵

Offensichtlich sind diese Zusammenstellungen – ganz abgesehen von den Unterschieden, die auf die jeweils verwendete Sprache zurückzuführen sind – in sich heterogen, untereinander unterschiedlich und wohl auch verschieden zutreffend.

1.2.1. Die Klassifikation von Sprechakten

Der Grund hierfür besteht darin, dass man sich bei den Subtypen von Aufforderungen mehr noch als bei Aufforderungen insgesamt den Schwierigkeiten und Widersprüchen ausgesetzt sieht, welche der Versuch einer Klassifikation von Sprechakten prinzipiell mit sich bringt.³⁶

Ein Grundproblem besteht darin, die Kandidaten für die einzelnen Sprechakte überhaupt zu benennen. Bestehende Arbeiten gehen oft von vorhandenen Verben des Sprechens (z.B. *prier*, *commander* etc.) aus.³⁷ Nun sind die betreffenden Wortfelder aber, wie alle anderen auch, sprachspezifisch strukturiert. So entspricht das französische Verb *demander* bekanntlich sowohl dem deutschen Verb *verlangen* als auch dem Verb *fragen*. Wollte man die Sprechakte konsequent nach den vorliegenden Sprechaktverben bestimmen, müsste man folglich im Französischen Fragen und Forderungen zu einem einzigen Sprechakt rechnen, im Deutschen dagegen zu zwei verschiedenen. Diese Sichtweise ist sicher nicht adäquat.³⁸ Allerdings ist es erst recht abzulehnen, ausgehend von den Sprechaktverben *einer* gegebenen Einzelsprache, etwa des Englischen, ein System angeblich universaler Sprechakte zu erarbeiten, wie es in der Forschungsliteratur verschiedentlich unternommen worden ist.³⁹ Eine Lösung bestünde allenfalls darin, aus einer Vielzahl von

³³ Nach Bartschat (1982, 74).

³⁴ Nach Brunot, zit. in Kaeppel (1987, 20).

³⁵ Nach Inhoffen (1993, 305).

³⁶ Cf. z.B. Schmachtenberg (1982, 53ss.), Ulkan (1982), Risselada (1993, 32ss.) und Rudanko (1993, 117ss.). Man vergleiche nur die große Zahl verschiedener Sprechaktklassifikationen, von denen die von Searle nur die bekannteste ist. Cf. z.B. Kerbrat-Orecchioni (1990, 231ss.), Risselada (1993, 37) und Motsch/Pasch (1987).

³⁷ Jessen (1979, 46).

³⁸ Umgekehrt impliziert das Vorhandensein einer lexikalisch-semantischen Differenzierung nicht zwingend, dass auch verschiedene Sprechakte vorliegen müssen; cf. die Kritik von Hindelang (1978, 100s.) an Lee (1976), cf. auch Ulkan (1982, 10).

³⁹ Cf. Kerbrat-Orecchioni (1990, 232). – Zu den französischen Sprechaktverben cf. z.B. Roulet (1977a) und Kaeppel (1987, 41). Eine Studie speziell zur semantischen Unterscheidung der Verben des Aufforderns im Französischen leistet Jessen (1979), der auch auf weitere Arbeiten zu diesem Thema verweist (p. 47). Cf. auch Blochwitz (1976).

Sprechaktverben möglichst zahlreicher unterschiedlicher Sprachen Kategorien im Sinn eines Begriffssystems abzuleiten und zu überprüfen, welche von diesen in den einzelnen Sprachen relevant sind.⁴⁰ Allerdings sind unabhängige Kriterien, wie sie auch von Searle verlangt werden, diesem Vorgehen wohl noch vorzuziehen.⁴¹

Selbst dann dürfte es allerdings kaum möglich sein, eine definitive Sprechakttaxonomie im Sinn einer kategorischen Klassifikation zu erstellen.⁴² Das zeigt schon die Tatsache, dass verschiedene Forscher auch unter Verwendung linguistischer Prinzipien zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen gelangt sind.⁴³ Die Unterschiede sind zum Teil darauf zurückzuführen, dass verschieden feine Raster für die Untergliederung angelegt werden, indem z.B. nur Grobkategorien wie Bitten oder auch Unterkategorien wie Erleben, Abschmeicheln, Ersuchen, Beantragen usw. in die Untersuchung eingehen.⁴⁴ Doch auch bei der Gruppierung der Sprechakte an sich bestehen Divergenzen, die sich umso mehr bemerkbar machen, je feinere Unterscheidungen getroffen werden. Dazu kommt die in Unterpunkt 1.4 näher zu erörternde Frage des kulturspezifischen Charakters von Sprechakten, welche die Möglichkeit einer universal gültigen Klassifikation von vornherein in Frage stellt. Letztlich muss man sich bezüglich des ontologischen Status von Sprechakten wohl mit Kerbrat-Orecchioni (2001, 27) eingestehen, dass «*quoi qu'en dise Searle, les actes de langage ne sont pas des espèces conceptuelles naturelles*». Auch bei den Subtypen von Aufforderungen handelt es sich somit nicht um absolute universale Größen in der objektiven Realität, sondern sie sind als möglichst adäquate, gegebenenfalls sprachspezifische Beschreibungskriterien für konkret beobachtbaren, sprachlich und funktional spezifischen Gebrauch von Aufforderungen zu verstehen.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten wird in der vorliegenden Arbeit nicht versucht, *a priori* ein Inventar sämtlicher denkbarer Untertypen von Aufforderungen zu erarbeiten. Vielmehr sollen, ausgehend von der Fachliteratur, nur sehr weit gehaltene Bereiche im Sinn des von Jucker/Taavitsainen (2000) erarbeiteten Konzepts des *pragmatic space* eruiert werden. Diesem zufolge stellen Sprechakte graduell ineinander übergehende Einheiten in einem pragmatischen Raum dar, welcher als Analogon des semantischen Feldes zu verstehen ist: «*Speech acts are fuzzy concepts which show both diachronic and synchronic variation. We there-*

⁴⁰ Cf. Rudanko (1993, 120) und Bertuccelli Papi (2000, 63). Wierzbicka versucht die Sprechakte verschiedener Sprachen mit Hilfe semantischer Primitiva zu definieren. Cf. Wierzbicka (2003, insbesondere 6ss.).

⁴¹ Cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 25ss.) und Rudanko (1993, 120s.).

⁴² Cf. Weidenbusch (2005, 103).

⁴³ Cf. die unterschiedlichen Aufforderungstypologien von Hindelang (1978), Bartschat (1982), Croll (1991, 53ss.) und Risselada (1993, 37); zu weiteren cf. Viehweger/Spies (1987, 82) und Rudanko (1993, 122).

⁴⁴ Cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 28).

fore propose a notion of a multidimensional pragmatic space in which speech acts can be analyzed in relation to neighboring speech acts». ⁴⁵ Diese Sichtweise hat den Vorteil, dass sie auch den Vergleich eines sich möglicherweise ändernden Sprechaktinventars über die Jahrhunderte hinweg ermöglicht (Genauerer hierzu cf. in Kapitel 1.4). Weitere Unterscheidungen werden ausgehend von dem konkret vorliegenden sprachlichen Material getroffen (cf. Kapitel 5). ⁴⁶

1.2.2. Die Differenzierung verschiedener Aufforderungstypen

Bezüglich der vorab zu unterscheidenden Großgruppen folgt die vorliegende Arbeit nicht der Tradition der Grammatik, prinzipiell zwischen bejahten und verneinten Aufforderungen, also Ge- und Verboten zu unterscheiden. Diese Differenzierung ist nämlich für den pragmatischen Bereich von weitaus geringerer Bedeutung als für den grammatikalischen, was man unschwer an der Tatsache erkennen kann, dass sich bejahte und verneinte Sätze oft auf den gleichen Sachverhalt beziehen:

Toi, tu te tais. – Toi, tu ne dis rien. ⁴⁷

Auch ob eine Aufforderung sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt ausgeführt werden soll (cf. die von Edmondson/House (1981, 99) postulierten Typen der *Requests-Now* und *Requests-Then*), wird in der vorliegenden Arbeit nicht als zentral erachtet. Als wesentlich sollen dagegen gelten:

- im Bereich der Aufforderungsinhalte die Differenzierung zwischen Aufforderungen zur Übergabe eines materiellen Gutes und solchen zu physischen, sprachlichen und geistigen Handlungen,
- die Unterscheidung zwischen Aufforderungen, die im Sinn von S oder (auch) im Sinn von A erfolgen und
- die Unterscheidung zwischen bindenden und nicht-bindenden Aufforderungen.

Da sich der erste Punkt weitgehend selbst erklärt, soll in der Folge vor allem auf die beiden anderen eingegangen werden. ⁴⁸

⁴⁵ Jucker/Taavitsainen (2000, 67). Ähnlich äußert sich Risselada (1993, 32ss.). Cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 149), die weitere Literatur nennt, in welcher eine ähnliche Position vertreten wird.

⁴⁶ Diese Vorgehensweise wird auch von Erben (1988, 270) empfohlen.

⁴⁷ Mauger (1968, §828); cf. auch Riegel (³1997, 407) sowie Hindelang (1978, 58), Bartschat (1982, 85), Kaepfel (1987, 62) und Mohr (1989, 8). Wesentlich ist die Negation dagegen im Bereich der Abtönung; cf. Kapitel 7.2.2.1.

⁴⁸ Daneben spielt die Gewichtigkeit der Aufforderung eine Rolle, also die Frage, wie schwer sie für A zu realisieren ist, ob sie eine Zumutung für ihn darstellt usw. Allerdings ist dieser Faktor nur schwer objektiv zu ermitteln, so dass er als Ausgangskriterium für die Kategorisierung ungeeignet erscheint. In der vorliegenden Arbeit soll er als Merkmal der Aufforderungssituation betrachtet werden, welche die sprachliche Formulierung einer Aufforderung entscheidend beeinflusst (cf. hierzu Kapitel 8.1).

Aufforderungen im Sinn von S oder (auch) im Sinn von A. Wie bereits angesprochen, müssen Aufforderungen nicht immer im Interesse des Sprechers liegen. So dienen etwa Ratschläge, Vorschläge usw. zumindest auch oder sogar primär den Belangen von A. Auf dieser Grundlage unterscheidet Hindelang in seiner Monographie von 1978 zwischen Aufforderungstypen mit Adressatenpräferenz, solchen mit Sprecherpräferenz und solchen mit beidseitiger Präferenz.⁴⁹ Da allerdings in der Praxis oft nur schwer unterschieden werden kann, ob eine Aufforderung wirklich völlig uneigennützig ist oder ob S nicht doch unterschwellig von ihr profitiert, z.B. bei einem Ratschlag, soll in der vorliegenden Arbeit nur zwischen solchen Aufforderungen, die ausschließlich im Sinn von S sind und solchen, die zumindest teilweise auch die Belange von A berücksichtigen, unterschieden werden (cf. 5.1.3). Als weitere Kategorie lassen sich Aufforderungen im Sinn einer dritten Instanz anführen.⁵⁰ Bei dieser kann es sich um eine konkrete Person oder auch eine abstrakte Norm (z.B. die Moral) handeln. Auch dieser Typ dient teilweise den Interessen von A, zumindest wenn man davon ausgeht, dass S die Einhaltung religiöser oder weltlicher Regeln als vorteilhaft für diesen betrachtet. Daneben kann S abermals unterschwellig selbst ein Interesse an der Erfüllung der Aufforderung haben. Konkrete Beispiele zu den einzelnen Untertypen werden in Kapitel 5 genannt.

Bindende und nicht-bindende Aufforderungen. Als zweites grundlegendes Kriterium wird von Hindelang das Kriterium bindend – nicht bindend genannt, mit dessen Hilfe er z.B. Befehle und Anordnungen von Bitten und Forderungen unterscheidet.⁵¹

Als Kennzeichen der von ihm als bindend bezeichneten Aufforderungen werden in verschiedenen Arbeiten die folgenden Punkte genannt:

- S besitzt *Autorität* über A.⁵²
- Bei einer eventuellen Nichtbefolgung kann S *Sanktionen* einsetzen.⁵³

⁴⁹ Hindelang (1978, 132). Die Differenzierung zwischen Aufforderungen im Sinn von S und solchen im Sinn von A ist bereits bei Lerch (1919) anzutreffen. Später findet man sie u.a. bei Roulet (1977a, 254), Edmondson/House (1981, 124), Dieling (1988, 7), Risselada (1993, 45ss.) und anderen; cf. auch Hindelang (1978, 81) und Risselada (1993, 32ss.).

⁵⁰ Cf. Ross (1968), der hier von «disinterested directives» spricht. Seine Position wird auch von Hindelang (1978, 81) referiert.

⁵¹ Cf. z.B. Hindelang (1978, 121), Risselada (1993, 45ss.) und Schrott (1997, 243s.), die auf weitere Literatur verweist. Croll (1991, 53ss.) dagegen nennt als Merkmal einer *demande* (im Gegensatz zum *ordre*) eine für S negative Ausgangslage, die auch als Legitimationskriterium zur Rechtfertigung der Aufforderung diene, sowie die Notwendigkeit einer Argumentation. Diese Aspekte werden in der vorliegenden Arbeit als sekundär betrachtet.

⁵² Cf. z.B. Green (1975, 120), Lee (1976, 100 und 121), Roulet (1977a, 255), Hindelang (1978, 77 und 82) sowie Kerbrat-Orecchioni (2001, 98s).

⁵³ Cf. z.B. Hindelang (1978, 77 und 82) sowie Bartschat (1982, 82). Der Sanktionsbegriff wird manchmal sehr weit gefasst. Ross (1968) bezieht beispielsweise auch psychische Druckmittel wie Liebesentzug mit ein, was von anderen, z.B. Hindelang, abgelehnt wird.

- S hat das *Recht*, die Befolgung der Aufforderung zu *verlangen*; A ist zur Befolgung *verpflichtet*. Diese Rechte und Pflichten können sich aus einem speziellen Abhängigkeitsverhältnis des A vom S, aber auch aufgrund eines vorhergehenden Kommissivs (Versprechen, Angebot) sowie der allgemeinen Rechtslage (z.B. das Recht des Hausherrn, jemanden des Hauses zu verweisen) ergeben.⁵⁴
- Die *Befolgungswahrscheinlichkeit* ist *hoch*.⁵⁵

Nicht-bindende Aufforderungen tragen die jeweils entgegengesetzten Merkmale: S hat im Normalfall keine besondere Autorität über A⁵⁶ und kann keine Sanktionen einsetzen; das Recht, über die Befolgung der Aufforderung zu entscheiden, liegt bei A,⁵⁷ und die Befolgungswahrscheinlichkeit ist dementsprechend eher von spezifischen Merkmalen der Situation abhängig als vom Aufforderungstyp generell.⁵⁸

Eine Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass diese Kriterien nicht immer gleichzeitig zutreffen. Beispielsweise verfügt S bisweilen trotz eines berechtigten Anspruchs nicht über die nötigen Machtmittel, um diesen durchzusetzen; so etwa ein schwacher König gegenüber seinen Adligen. Umgekehrt ist A manchmal trotz eines vorliegenden Machtgefälles nicht zur Befolgung bestimmter Aufforderungen von S verpflichtet, z.B. wenn das Anliegen über den Rahmen eines vorliegenden Arbeitsvertrags hinausgeht (z.B. muss eine Sekretärin dem Chef nicht ihren Pri-

⁵⁴ Cf. Hindelang (1978, 124ss.).

⁵⁵ Broadie (1972, 185).

⁵⁶ Green (1975, 121). Gelegentlich wird sogar postuliert, Bitten implizierten *per se* eine Unterordnung von S unter A, so etwa bei Held (1995, 127); cf. auch Lee (1976, 100, 121 und 124), Hindelang (1978, 497ss.), Schmachtenberg (1982, 87), Raible (1987, 154) sowie Croll (1991, 67). Vor allem Raible (1987, 154) macht geltend, dass S sich durch seine Unterwerfung in den Schutz von A gebe und somit eine Art ethischen Zwang schaffe, der A dazu bringen solle, der Bitte nachzukommen. Nun gibt es jedoch durchaus auch Bitten unter gleichrangigen Freunden. Ein Abhängigkeitsverhältnis wird in solchen Fällen, wenn überhaupt, erst punktuell durch die Bittsituation geschaffen. Daher gehen Fraser/Nolen (1981, 95) bei Bitten prinzipiell von einem gleichen Status von S und A aus, was allerdings erst recht nicht adäquat erscheint, da Bitten ja durchaus an Höherstehende gerichtet sein können (nur eben nicht müssen). Roulet (1977a, 255) setzt bei den Sprechaktkategorien *prier* und *demander* eine Gleichstellung, bei *supplier* eine höhere Position von A voraus. Bei Forderungen, die in der vorliegenden Arbeit ebenfalls als nicht-bindende Aufforderungen betrachtet werden (cf. die nachfolgende Diskussion sowie Kapitel 5), beansprucht S schließlich sogar tendenziell eine höhere Position für sich; cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 70). Allerdings ist A in diesem Fall nicht dazu verpflichtet, diese auch anzuerkennen.

⁵⁷ Bartschat (1982, 84), Viehweger (1984, 79 und 80).

⁵⁸ Green (1975, 122) und Hindelang (1978, 311) erwähnen als Merkmal verschiedener nicht-bindender Aufforderungen, S könne nicht zuverlässig erwarten, dass A seinem Wunsch nachkomme. Andererseits wird in sogenannten Standardsituationen, z.B. bei hohem Vertrautheitsgrad der Interaktionspartner und minimalem Aufwand für A (z.B. bei der Bitte um das Reichen einer Schere) generell erwartet, dass A der Aufforderung nachkommt. Wainstein (1949, 95ss.) rechnet solche Aufforderungen daher zu den «commandements». Da eine Weigerung hier zwar unhöflich wirken würde, ein Willfahren aber nicht eingeklagt werden kann, werden die betreffenden Fälle in der vorliegenden Arbeit zu den nicht-bindenden Aufforderungen gezählt.

vatwagen leihen).⁵⁹ Je nachdem, welches Kriterium man anlegt, kommt man daher zu unterschiedlichen Einordnungen der betreffenden Aufforderungen.

In der vorliegenden Arbeit wird dieses Problem so gelöst, dass als prototypische bindende oder nicht-bindende Aufforderungen solche betrachtet werden, bei denen jeweils alle Kriterien zutreffen. Andernfalls handelt es sich um Aufforderungen im Grenzbereich zwischen bindenden und nicht-bindenden Aufforderungen. Im Zweifelsfall wird das Kriterium der Verpflichtung als ausschlaggebend erachtet. So sind z.B. Aufforderungen von Eltern an ihre Kinder trotz des prinzipiellen Vorliegens von Autorität nicht-bindend, wenn diese auf ihr Weisungsrecht verzichten und den Kindern die Befolgung der Aufforderung freistellen.⁶⁰

1.2.3. Die Rolle der Formulierung

Es stellt sich auch die Frage, inwieweit sprachliche Aspekte für die Definition der einzelnen Typen relevant sind. Exemplarisch lässt sich diese Problemstellung am Themenkomplex der bindenden und nicht-bindenden Aufforderungen darstellen. Hier wäre zu entscheiden, ob eine dringliche Formulierung, die A keine andere Option lässt als die Aufforderung zu erfüllen, bereits zwingend auf das Vorliegen eines bindenden Sprechakts schließen lässt bzw. ob bei nicht-bindenden Aufforderungen die Freistellung von A in der Formulierung zum Ausdruck kommen muss.

In der Forschungsliteratur ist dieses Problem umstritten. Searle selbst plädiert für eine außersprachliche Definition der Sprechakte. Eine von einem Soldaten in scharfem Ton einem General gegenüber geäußerte Aufforderung, die Stube zu kehren, wäre demnach unter keinen Umständen als Befehl anzusehen, da die außersprachliche Situation eine solche Interpretation ausschliesse.⁶¹ Andere Forscher billigen den Worten dagegen eine entscheidende Macht zu; manche definieren verschiedene Aufforderungstypen sogar primär über die zu verwendenden Formulierungen.⁶²

In der vorliegenden Arbeit wird in dieser Hinsicht eine Zwischenposition vertreten. Als ausschlaggebend wird primär die Situation betrachtet, wobei allerdings

⁵⁹ Dieling (1988, 8).

⁶⁰ Solche Fälle werden auch von Erben (1988, 270) zu den Bitten gerechnet.

⁶¹ Eine ähnliche Sichtweise vertritt Bourdieu (1990, 73ss.).

⁶² So betrachtet beispielsweise Sbisà (2000, 1798) intensivierende Modifikationen als ausschlaggebend für die Bestimmung bindender Sprechakte, was sie vor allem in deren Affiliation zu Status und Macht begründet sieht. Nach Haferland/Paul (1996b, 23) ist das definitorische Merkmal von Bitten, «daß sie den Handlungs- und Entscheidungsspielraum des Partners einbeziehen und sprachlich zum Ausdruck bringen» (Hervorhebung B.F.). Cf. auch Viehweger/Spies (1987, 28) und Held (1995, 127). Nach Manno (2000b, 422) führt die Affinität des Imperativs mit dem Sprechakt *ordre* sogar dazu, dass Bitten von manchen Linguisten ausschließlich mit interrogativen Formulierungen assoziiert würden. Als Konsequenz davon dürfe eine rein im Imperativ formulierte Aufforderung entweder gar nicht oder allenfalls indirekt als Bitte interpretiert werden, was allerdings abwegig erscheint.

weniger die objektiven Gegebenheiten für wesentlich erachtet werden als deren subjektive Darstellung und Wahrnehmung durch die Gesprächsteilnehmer bzw. die Rolle, die von diesen übernommen wird.⁶³ Eben letztere erschließt sich nun aber oft nur aus einer Zusammenschau der sozialen Konstellation und der verwendeten Formulierung, so dass der sprachlichen Gestaltung einer Aufforderung doch eine gewisse Relevanz zukommt.⁶⁴ Im oben genannten Beispiel impliziert eine Formulierung wie «Stube aufräumen, marsch, marsch» etwa ganz eindeutig die Übernahme der Rolle einer Autoritätsperson. Wenn diese, wie im beschriebenen Fall, nicht mit den gegebenen Situationsparametern übereinstimmt, entstehen besondere Implikaturen. Je nach Kontext wird man die betreffende Äußerung als Provokation, Zitat, Scherz, Ironie usw. interpretieren. In Situationen mit unklaren Machtverhältnissen wäre es denkbar, dass eine autoritär formulierte Aufforderung tatsächlich vom Interaktionspartner als bindend behandelt wird. Im Normalfall dürfte sie von A hinterfragt und zurückgewiesen werden. Es kann jedoch auch vorkommen, dass A sich dem Autoritätsanspruch von S beugt. Hier wäre S dann ein Sprechakt gelungen, zu dem er ursprünglich gar nicht berechtigt war; die außersprachliche Situation wäre durch die Sprache verändert worden.⁶⁵ Für diesen Fall hätte sich die in der Fachwelt in neuerer Zeit öfters vertretene Ansicht bestätigt, dass Beziehungen zwischen den Interaktanten nicht notwendigerweise eine *a priori* gegebene Größe darstellen, sondern im Lauf des Gesprächs erst ausgehandelt werden.⁶⁶

Im Licht dieser Ausführungen lassen sich auch die eingangs gestellten Fragen beantworten. Scharf formulierte Aufforderungen sind in der vorliegenden Arbeit dann als bindend zu betrachten, wenn sie in der Interaktion auch eindeutig so behandelt werden, beispielsweise wenn S *de facto* Autorität über A in Anspruch nimmt, die von A anerkannt oder auch zurückgewiesen wird, bzw. S offensichtlich präsupponiert, A sei zur Befolgung verpflichtet. Impliziert die Aufforderung andererseits trotz einer dringlichen Formulierung keine tatsächliche Verpflichtung zur Befolgung, trägt sie dagegen nicht-bindenden Charakter. Dies gilt z.B. für den Sprechakt des Flehens, bei dem – ungeachtet der intensivierenden sprachlichen Gestaltung – alle Interaktanten anerkennen, dass A allein über die Befolgung der Aufforderung entscheidet. Auch bei Forderungen, z.B. nach einer Gehaltserhöhung oder an die Regierung zur Verabschiedung eines bestimmten Gesetzes, mag

⁶³ Diese Ansicht vertritt auch Held (1989a, 410).

⁶⁴ Cf. Manno (2000b, 423).

⁶⁵ Kerbrat-Orecchioni (2001, 165); cf. auch Risselada (1993, 30). Kerbrat-Orecchioni (2001, 71) erwähnt in einem ähnlichen Zusammenhang die «manœuvres d'insubordination et de résistance» von Dienern in klassischen Theaterstücken, die auf eine «subversion des places institutionnelles» hinauslaufen, so dass z.B. im *Tartuffe* Dorine die Fäden zieht. In Komödien werden solche Mechanismen aufgrund des komischen Effekts überspitzt dargestellt; dennoch entbehren sie wohl nicht jeglicher realer Grundlage.

⁶⁶ Zur Bedeutung, welche die Fachliteratur dem Aushandeln der Positionen von Interaktionspartnern in der sprachlichen Kommunikation heute beimisst, cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 29). Zu historischen Aspekten dieser Problematik cf. 5.1.2.1.

S zwar auf ein gewisses Recht pochen, wird aber realistischerweise anerkennen müssen, dass die Entscheidungsgewalt letztendlich bei A liegt. Im Sinn des prototypischen Ansatzes stehen Forderungen den bindenden Aufforderungen allerdings sicher näher als Bitten, in denen eine Freistellung verbalisiert wird.⁶⁷

Umgekehrt reicht der sprachliche Ausdruck der Freistellung allein nicht aus, um eine Aufforderung als nicht-bindend einzustufen. So ist die Aufforderung «Pourriez-vous taper cette lettre cet après-midi, s'il vous plaît» eines Chefs an seine Sekretärin ungeachtet der Formulierung als bindend einzustufen, da A keine Wahlfreiheit bezüglich des Befolgens oder Nicht-Befolgens der Aufforderung besitzt.⁶⁸

1.2.4. Überblick über verschiedene Aufforderungstypen

Die folgende Darstellung bietet einen Überblick über die verschiedenen Arten von Aufforderungen, die sich nach nach den oben genannten Kriterien ergeben. Dabei sind der Vollständigkeit halber bereits die wichtigsten Untergruppen berücksichtigt, die sich auf der Grundlage des konkret untersuchten sprachlichen Materials in der weiteren Untersuchung ergeben (eine genauere Besprechung erfolgt in Kapitel 5). Die oben skizzierten Unterscheidungen zwischen bindenden und nicht-bindenden Aufforderungen sowie solchen im Sinn von S, solchen (auch) im Sinn von A und solchen im Sinn einer dritten Instanz gelten dabei außer für die Aufforderungen zu physischen Handlungen, bei denen sie eigens ausgeführt werden, auch für die meisten Aufforderungen zu sprachlichen oder geistigen Handlungen. Im Sinn einer ökonomischeren Darstellung wurde jedoch auf ihre mehrfache Wiederholung verzichtet.

Die am Anfang der Liste genannten Fälle stellen prototypische Aufforderungen dar, die darauf folgenden sind zunehmend als untypischer einzustufen. Als letztes werden Fälle in die Untersuchung einbezogen, in denen die Aufforderungsbedeutung nur noch rudimentär vorhanden ist, während andere Funktionen⁶⁹ im Vordergrund stehen. Genauer zu den einzelnen Subtypen, insbesondere auch Beispiele, cf. in Kapitel 5.

Aufforderungen zur Übergabe eines materiellen Guts oder zu physischen Handlungen

* Aufforderungen zugunsten des Sprechers

– Bindende Aufforderungen: Befehle, Anordnungen

– Nicht-bindende Aufforderungen: Bitten, Flehen, Forderungen

* Aufforderungen (auch) zugunsten des Angesprochenen

⁶⁷ Cf. Risselada (1993, 47).

⁶⁸ Ähnlich verhält es sich nach Viehweger (1983, 181) mit Äußerungen wie «Sie werden hiermit gebeten...» in einem behördlichen Schreiben. – Cf. Edmondson/House (1981, 124ss.) zu entsprechenden Fällen der Diskrepanz zwischen Formulierung und Funktion bei Aufforderungen im Sinn von S oder (auch) von A.

⁶⁹ Zu textgliedernden, phatischen und weiteren Funktionen speziell von Imperativen cf. Kaeppl (1987, 11 und 23s.).

- Aufforderungen aus Höflichkeit
 - Anleitung und Planung
 - Ratschläge
 - Vorschläge
 - Weitere Formen
 - * Aufforderungen im Sinn einer dritten Instanz
- Aufforderungen zu sprachlichen Handlungen
- * Aufforderungen zu allgemeinen sprachlichen Handlungen
 - Aufforderungen zum Reden oder Schweigen
 - Aufforderungen bezüglich der Art des Redens
 - Aufforderungen zur Konversationssteuerung
 - Aufforderungen zur Informationsvermittlung: Fragen
 - * Aufforderungen zu bestimmten Sprechakten
 - Aufforderung zu einem Versprechen oder Schwur
 - Aufforderung zu einer Erlaubnis
 - Aufforderung zu einem Ratschlag
 - Aufforderung zu einer Aufforderung
- Aufforderungen zu geistigen und emotionalen Handlungen
- * Aufforderungen zu geistigen Aktivitäten
 - * Aufforderungen zur Aufmerksamkeit
 - * Aufforderungen zur Einnahme einer Haltung oder Einstellung
 - * Aufforderungen zu gefühlsmäßigen Reaktionen, z.B. Beschwichtigung
- Der Grenzbereich der Aufforderung
- * Sprechakte im Grenzbereich der Aufforderung
 - Erlaubnis
 - Einladung und Angebot
 - Aufforderung zur Vergebung: Entschuldigung
 - Herausforderung
 - * Rhetorischer, scherzhafter, ironischer und sarkastischer Gebrauch
 - * Abweichende Funktionen von Aufforderungsstrukturen
 - Bekräftigung einer Assertion
 - Lexikalisierte Aufforderungen (v.a. Partikeln)
 - Konditionaler Gebrauch
 - Narrativer Gebrauch (nicht im Korpus)

1.3. Sprachliches Material zur Verbalisierung von Aufforderungen

Wenn Aufforderungen, wie in der vorliegenden Arbeit, primär durch Interaktionsbedingungen und -verpflichtungen definiert werden, hat das zur Folge, dass unter den Aufforderungsbegriff auch Handlungen fallen, bei denen keine Beteiligung der Sprache vorliegt.⁷⁰ Tatsächlich kann ein Augenzwinkern oder Fingerzeig den gleichen illokutionären Wert besitzen⁷¹ wie eine verbale Aufforderung.⁷² Die vor-

⁷⁰ Cf. Wunderlich (1984, 94) und Bourdieu (1990, 28).

⁷¹ Bierwisch, zit. in Bartschat (1982, 70).

⁷² Dies erkennt bereits Antoine de Courtin in seinem *Nouveau traité de civilité qui se pratique en France parmi les honnestes gens* (Paris 1671), referiert nach Strosetzki (1978,

liegende Arbeit soll sich allerdings auf solche Aufforderungen beschränken, die auch verbal zum Ausdruck gebracht werden.⁷³

Es ist nun zu entscheiden, auf welcher Ebene die Analyse ansetzen soll. Denkbar wäre ein textlinguistischer Ansatz, nach dem solche Texte untersucht würden, denen insgesamt ein Aufforderungscharakter zugesprochen werden kann (z.B. Werbung, Bittbriefe usw.).⁷⁴ Aufgrund ihres besonderen Belangs für die Höflichkeitsforschung ist es jedoch sinnvoll, primär Gespräche in *face-to-face*-Situationen zu berücksichtigen. Da diese meist nicht um einen einzelnen Sprechakt zentriert sind, beherrschen Aufforderungen hier nur sehr selten den ganzen Text.⁷⁵ Zudem werden in literarischen Werken, die als Belegquelle dienen können (cf. Kapitel 4), oft nur Teile von Gesprächen in wörtlicher Rede wiedergegeben, bisweilen sogar nur der zentrale Sprechakt selbst.⁷⁶ Daher soll der Schwerpunkt der Untersuchung im Folgenden nicht auf dem Textganzen, sondern primär auf der Mikrostruktur von Aufforderungen liegen, die auch in der Fachliteratur zu Aufforderungen in modernen Sprachen am häufigsten untersucht worden ist. Allerdings bleibt die Analyse keinesfalls auf einzelne Propositionen beschränkt, sondern berücksichtigt das jeweilige sprachliche Umfeld (cf. 1.3.2) sowie weitere Aspekte der Einbettung in größere Einheiten (cf. 1.3.3). Auf Einflüsse des gesamten Texttyps auf die sprachliche Gestaltung von Aufforderungen wird in Kapitel 8.2 einzugehen sein.

Bei der Formulierung von Aufforderungen ist eine zentrale Unterscheidung zu treffen: die zwischen dem Fokus, also dem zentralen illokutiven Akt der Aufforderung einerseits, und dem sprachlichen Umfeld andererseits.⁷⁷ Zur Illustration möge die folgende Stelle aus dem Alexiusleben dienen:

«Eufemien, bel sire, riches hom!
Quar me *herberges*, pur Deu, an tue maison.
Suz tun degret me *fai* un grabatum
Empur tun filz dunt tu as tel dolur.
Tut soi amferm, si *m'pais* pur sue amor».
(Alexius in seiner Verkleidung als Bettler zu seinem Vater, *Alexius*, V. 216ss.)

24): Er weist auf Situationen hin, in denen das Schweigen eines Gastgebers bedeutet, dass sich der Gast zurückziehen solle.

⁷³ Einen Grenzfall stellt das von Löffstedt (1966, 6) zitierte Beispiel «Charles!» dar, bei dem der konkrete Inhalt der Aufforderung vollständig aus der Situation erschlossen werden muss. Cf. auch Mertens (1949, 38ss.).

⁷⁴ Cf. Motsch/Vieheweger (1981, 22ss.). In der Einleitung wurde bereits auf verschiedene Arbeiten hingewiesen, die sich mit historischen Bittbriefen beschäftigen.

⁷⁵ Cf. Kerbrat-Orecchioni (2001, 55).

⁷⁶ Hierzu cf. auch Durrer (1994, 95ss., speziell zu Aufforderungen 156).

⁷⁷ Diese Unterscheidung ist zentral für das Modell von Blum-Kulka et al. (1989) und Held (1995), sie findet sich aber auch schon in der Genfer Schule um Roulet. Cf. auch Motsch/Vieheweger (1981, 14) und Motsch/Pasch (1987, 65ss.). Für historische Bittbriefe wurde sie von Erben (1988, 271) bestätigt. Selbst Hindelang (1978, 184) erkennt theoretisch die Bedeutung des sprachlichen Umfelds an, das er allerdings selbst nicht näher untersucht.

Den *Fokus* der Aufforderung stellt hier die Bitte um Aufnahme in Eufemiens Haus «me herberges [...] an tue maison» dar. Bereits die genauere Spezifikation «suz tun degret me fai un grabatum» sowie die eigentlich in der ersten Aufforderung implizite Bitte um Beköstigung «si m’pais» kann als Modifikation der zentralen Illokution im Sinn einer intensivierenden Wiederholung verstanden werden; allerdings handelt es sich immerhin noch eindeutig um Aufforderungsstrukturen. Alle anderen Bestandteile der Äußerung dienen zur Abtönung und argumentativen Unterstützung. Dies beginnt schon mit der dreifachen, teilweise recht höflichen Anrede, deren letzter Teil *riches hom* allerdings auch suggeriert, dass Eufemien durchaus die Mittel zur Verfügung stehen, die Bitte zu erfüllen. Direkt zu der Proposition, welche den Sprechakt der Bitte zum Ausdruck bringt, gehören die Verstärkung durch die Partikel *quar* sowie die flehentliche Nennung verschiedener Instanzen, um deren willen der jeweiligen Bitte nachgekommen werden soll, wobei neben dem konventionellen *pur Deu* vor allem das persönlichere *empur tun filz dunt tu as tel dolur* und *pur sue amor* auffällt. Schließlich ist als parataktisch beigeordneter, eigenständiger Sprechakt, der jedoch der Aufforderung funktional untergeordnet ist, die Assertion «Tut sui amferm» zu nennen, welche die Notlage des Bettlers unterstreicht und als Argument für die Dringlichkeit der Bitte bzw. die Notwendigkeit ihrer Annahme dienen soll. In der Fachliteratur spricht man hier von einem unterstützenden Sprechakt.⁷⁸

Bis auf wenige Ausnahmen, von denen vor allem die diversen Arbeiten von Held hervorzuheben sind, stand bisher zumeist der Fokus von Aufforderungen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses, was insofern verständlich ist, als man hier mit dem eigentlichen Anliegen konfrontiert wird.⁷⁹ Gerade die Höflichkeitswirkung einer Aufforderung lässt sich aber oft erst bei adäquater Berücksichtigung des sprachlichen Umfelds beurteilen, so dass dieses nicht vernachlässigt werden sollte.

Die Unterscheidung zwischen Fokus und sprachlichem Umfeld ist gelegentlich nicht einfach zu treffen. Dies gilt vor allem für Fälle, in denen Aufforderungen mit Hilfe von Andeutungen formuliert werden. So kann die Äußerung «II y a des

⁷⁸ Held (1995, 174) definiert diese Kategorie als eine «dem Fokus untergeordnete, aber die Hauptillokution notwendig unterstützende Handlung». Das Konzept wurde ursprünglich von Edmondson/House (1981) ausgearbeitet, welche die Terminologie *head act – supportive acts* verwenden. In der Germanistik spricht Viehweger (1983, 167) von *Haupt-handlung* bzw. *dominierender Handlung* und *subsidiären Handlungen*, Motsch/Pasch (1987, 71) verwenden die Termini *dominierende* und *subsidiäre illokutive Handlungen*. Im französischsprachigen Bereich werden die ursprünglich aus der Genfer Schule stammenden Termini *acte directeur – actes subordonnés/subsidiaires* verwendet, z.B. bei Kerbrat-Orecchioni (1990, 228s.); cf. auch Held (1995, 54) und Kerbrat-Orecchioni (2001, 55). Zu dem Konzept cf. außerdem Blum-Kulka et al. (1989, 17) sowie Croll (1991, 69), wo dessen Relevanz für Bittbriefe bestätigt wird.

⁷⁹ Held (1995, 277). In dieser Hinsicht ist die Zusammenstellung von Fraser/Nolen (1981, 99) typisch, welche überhaupt nur den Fokus in Form kurzer Sätze berücksichtigt.